



Lübecker

Volksbote

Tageszeitung für

das arbeitende Volk

Nummer 46

Donnerstag, 23. Februar 1928

35. Jahrgang

Ein König — ein König!

Die Berliner große Mode: Afghanistan!

Der König aus dem Morgenland

Dem richtigen Berliner Spießer ist's nie so ganz wohl in der Republik. Etwas fehlt ihm immer wieder: so ein Wilhelm mit Volksaufmarsch und Begeisterung.

Das ist seit 21 Stunden mit einem Schlage anders. Seit gestern mittag um 11 Uhr ist alles da, was des Berliner Herz begehrt. Ein richtiger König in herrlicher Uniform, dazu Fahnen, Musik, Soldaten, Paraden. Alles ist da! Und der Berliner ist in seinem Element.

Zwar ist es kein ganz richtiger König, weder ein Hohenzoller noch ein Wittelsbacher, es ist nur einer aus dem Morgenlande, wie man sie aus der Bibel kennt. Aber in der Not frisst der Teufel Fliegen und bezieht der Monarchist seine Potentaten, von wo er sie immer findet.

Und ein Pomp wurde zum Empfang aufgebaut — nein, das hätte man dieser Republik nicht zugetraut, daß sie so viele schwarzrotgoldene Fahnen hat. Bei republikanischen Anlässen waren's nie so viel!

Ehrlich gesagt: was kümmert sich der Berliner um den Reichstag, was um das Notprogramm? Damit quälen sich so ein paar berufsmäßige Zeitungsthoraxer mühselig ab. Da war der Kranz-Projekt! Das war Klasse, das war Sache! Und jetzt der Emir von Afghanistan! Was wissen Sie von Afghanistan, Herr Meyer? So beginnt jedes Gespräch und so endet jede Unterhaltung. Die Krank-Berehrer sind über Nacht Amanullahschwärmer geworden. Und die Augen der Hilde Scheller sind endgültig vergessen, nur noch der sanfte Blick der Emirin von Afghanistan entzückt die Berliner Herzen.

Kurz und gut, für den echten Berliner existiert nur noch ein Land auf dieser Erde: Afghanistan. Und jeder will über dieses sagenhafte Reich an der indischen Grenze noch mehr wissen als der andere.

Also gestern, pünktlich 11.15 traf der Sonderzug von der Schweizer Grenze am Lehrter Bahnhof ein. Rote Teppiche waren ausgebreitet auf den Bahnsteigen und beschützten die Monarchenschuhe vor dem gewöhnlichen Erdenstaub. Das Fürstenportal öffnete zum ersten Male seit Wilhelms glorreichen Tagen seine verrosteten und verschimmelten Pforten. Kanonendonner — Fürstenempfang — werden noch immer mit Kanonendonner eingeleitet — Fanfarenstöße — Trommelwirbel — und heraus tritt ein schwarzlicher Herr in herrlich roter und goldbetreter Uniform, auf dem Kopf den herrlichen Kopfschmuck der Maharadscha mit dem Buschel.

Und dann kommt sie, die vielgenannte Turaja, die jagenhafte „bildhübsche“ Königin aus dem Morgenlande. (Die Pariser waren von ihr so begeistert, daß sie beinahe zur Schönheitskönigin ausgerufen worden wäre.)

Sindenburg trat zur Begrüßung vor. Neben der herrlichen, ordnungsgemäßen Uniform des orientalischen Königs sah der einfache schlichte und schmucklose Gehrock unseres Reichspräsidenten direkt bürgerlich-republikanisch aus.

Ein Staatssekretär überreichte der Königin einen Blumenstrauß. Hergt bietet ihr in seiner zappigen Art als Stellvertreter des kranken Reichskanzlers den Arm. Dann steigen Neben-

auf deutsch und französisch (der König aus dem Morgenlande spricht mit Vorliebe französisch). Und endlich geht die Reise los. Im ersten Auto, von einem Chauffeur in goldbestickter Uniform gelenkt, fuhr Sindenburg zur Linken des Königs in die Stadt. Im zweiten Wagen fuhr die Königin mit dem Vizekanzler Dr. Hergt. Dann folgten in langer Reihe die Wagen der Minister, Generäle, Diplomaten und Staatssekretäre. Die Fahrt ging am Reichstag vorbei und durch die Siegesallee. Überall hatten sich zahllose Neugierige angesammelt, die rechts und links Spalier bildeten. Während des Einzuges kreiste ein Flieger über dem Brandenburger Tor.

Er kommt — er kommt! So räumt es durch die Menge. Ein Motorradfahrer mit weißer Flagge gibt das Signal. Die Reichswehrsoldaten nehmen stamme Haltung ein. Berittene Reichswehr als Eskorte.

Hoch Aman Allah rufen die „Gebildeten“, hoch Bambaulla. So pflanzt es sich fort durch die Massen der Zuschauer. Die deutsch-afghanischen Beziehungen sind in herrlicher Freundschaft neu geregelt, womit die Zukunft unseres vielgequälten Vaterlandes endgültig gesichert ist.

Bambulla aber bleibt unbeweglich und starr geradeaus, alsginge ihm das alles nichts an. Weder nickte er, noch salutierte er. In Afghanistan scheinen Herrscher gegenüber ihren Untertanen sich nicht allzu konstanter Umgangsformen zu befleißigen, und sie scheinen auch nicht immer eine herzliche Anteilnahme zu erwar-

ten. Vielleicht war es darauf zurückzuführen, daß die Entfernung, in die der fremde König von seinen begeisterten Berlinern gerückt war, bedenklich groß war, und daß der Reichswehrcordon durch viele Meter leeren Zwischenraumes von den ersten Gliedern der Menschenkette getrennt war. Auch die Aversion Amanullahs gegen Blitzlichtaufnahmen scheint hierher zu gehören.

Amanullah hat ein großes Programm in Berlin zu erledigen. Die Frühstücke, Diner und Besichtigungen jagen einander. Er hat Geschenke in Empfang zu nehmen, eine Moschee einzuweihen und wird zum Ehren doktor der Technischen Hochschule ernannt werden. Vor allem aber dürfte er mancherlei zu sagen haben, das den deutschen Industriellen lieblich in den Ohren klingt. Darauf kommt schließlich alles an. Das andere ist Staffage!

Der ganze Kummel aber kostet uns eine halbe Million Mark! Mehr als der gesamte Handel, den wir im Laufe eines Jahres mit diesem populären und wichtigen Bergland an der indischen Grenze haben.

Aber davon abgesehen, Berlin hat seinen König und es ist deshalb selig. Was Hohenzollern — König ist König — und eine schönere Uniform haben wir nie gesehen! Es lebe Bambulla, der König aus dem Morgenlande!

Selbstverständlich paßt das dem Chef des Hohenzollernhauses in Deutschland, dem Kronprinzen, ganz und gar nicht. Diese Konkurrenz läßt ihn nicht schlafen. Schnell läßt er sein Auto (aus der Abfindungssumme) anfordern und fährt auch durch das Brandenburger Tor. Er begrüßt lächelnd das Publikum, wird erkannt, und schon hat die laissetreue Menge ihren neuen Bambulla!

Aber diese Ovationen sind nicht vorgesehen im offiziellen Schlichtungsplan. Die Schutzpolizei greift ein: Weitergehen! Die Straße frei für die Republikaner! Es gibt nur einen Aman Allah in Berlin, und das ist der von Afghanistan!

Sicherheit?

Für den Fall der Kriegsgefahr

Genf, 22. Februar (Eig. Bericht)

Die dreitägige allgemeine Aussprache der Sicherheitskommission läßt leider ein sehr mageres Endergebnis erwarten. Der dritte Tag begann mit einer Stellungnahme Belgiens, das als letzten Weg die Verbesserung des Schlichtungsverfahrens unter Berücksichtigung der deutschen und japanischen Anregungen bezeichnet. Sicherheit und Abrüstung bedingen sich gegenseitig, erklärte der belgische Delegierte.

Es folgten wertvolle Ausführungen des kanadischen Vertreters, der aus der Erfahrung der auswärtigen Politik Kanadas heraus die Kriegsverhütung durch Entwicklung des Schlichtungs- und Schiedsverfahrens über die Sanktionsdrohung stellt und die französisch-polnische These, daß die Sicherheit des Völkerbundes nicht genüge, zurückwies. Nach Ansicht der kanadischen Regierung werde gerade in der gegenwärtigen Zeit die Sicherheit besser durch Abrüstung als durch militärische Unterstützungsverpflichtungen gewährleistet. Ebenso warme Worte für den Wert des Völkerbundes fand der schwedische Vertreter, und er erklärte, daß die schon vorhandenen Kriegshemmnisse durch Pakt, Schlichtung und Schiedsgericht die Juangriffnahme der im § 8 vorgesehenen Abrüstung gestärkten. Der südlawische Vertreter äußerte dagegen, daß keine Abrüstung in Frage kommen könne, bevor nicht eine absolute juristische Sicherheit durch Kriegsuntertätigung des Angegriffenen und Bestrafung des Angreifers garantiert sei. Mit einem deutlichen Hieb gegen Italien forderte er Sicherheitsverträge nach dem Muster von Locarno für alle bedrohten Grenzen Europas.

Ab Donnerstag erfolgt die Beratung des Prager Memorandum s. Man will aus ihm und den Anregungen

bzw. Vorschlägen der Delegierten einen möglichst einstimmig zu genehmigenden Bericht über die Sicherheitsfrage für die Abrüstungskommission fertigstellen. Eine 12gliedrige Redaktionskommission soll diese Arbeit vollenden. Zu ihr sind außer Benesch, Anden und den drei Referenten folgende Länder vertreten: Deutschland, England, Frankreich, Italien, Japan, Polen und Argentinien.

Ein deutscher Vorschlag

Genf, 22. Februar.

Der deutsche Delegierte, Staatssekretär v. Simson, brachte heute nachmittags im Verlaufe der Verhandlungen des Sicherheitskomitees im Sinne seiner gestrigen Anregungen folgende Vorschläge zur Prüfung der Frage der Kriegsverhütung ein:

1. Für den Fall, daß der Rat mit einer konkreten Streitfrage befaßt ist, könnten die Staaten im voraus die Verpflichtung übernehmen, vorläufige Empfehlungen des Rates anzunehmen und zur Ausführung zu bringen, die zum Zwecke haben, einer Verschärfung oder Ausdehnung der Streitigkeiten vorzubeugen und solche Maßnahmen der Parteien zu verhindern, die eine nachteilige Auswirkung auf die Ausführung der vom Rate vorgeschlagenen Regelung haben könnten.

2. Insbesondere könnten die Staaten für den Fall, daß eine Kriegsgefahr vorliegt, im voraus die Verpflichtung übernehmen, diejenigen Empfehlungen des Rates anzunehmen und zur Durchführung zu bringen, die zum Ziele haben, den militärischen Status quo des normalen Friedensstandes aufrecht zu erhalten oder wieder herzustellen.

3. Für den Fall, daß Feindseligkeiten irgendwelcher Art bereits begonnen haben, ohne daß nach Ansicht des Rates die Möglichkeit eines friedlichen Ausgleiches erschöpft ist, könnten die Staaten sich im voraus verpflichten, einen vom Rat vorzuschlagenden Waffenstillstand zu Lande, zur See und in der Luft anzunehmen, wobei sie insbesondere die etwa bereits in fremdes Gebiet vorgebrungenen Streitkräfte zurückzuführen und die Achtung der Staatshoheit des anderen Teiles sicherzustellen hätten.

4. Es wäre zu prüfen, ob die vorstehend bezeichneten Verpflichtungen nur bei Einstimmigkeit des Völkerbundesrates (ohne Zählung der Stimmen der beteiligten Staaten) oder aber auch bei einfacher oder qualifizierter Majorität zu übernehmen wären. Auch wäre zu prüfen, welche Form den Verpflichtungen zu geben wäre, damit sie mit dem Mechanismus der Völkerbundsstatuten im Einklang stehen.

5. Diese Verpflichtungen könnten in einem Vertrag oder Protokoll festgelegt werden, das allen Mitglieds- und Nichtmitgliedsstaaten des Völkerbundes zur Unterzeichnung offen stände, und vielleicht ähnlich, wie dies in einem Entwurf des Vertrages über gegenseitige Hilfeleistung von 1923 vorgesehen war, für die verschiedenen Kontinente gesondert in Kraft treten könnte.

Das Saarabkommen

Bessere Handelsbedingungen mit dem Saarland

Heute wird in Paris das zwischen Deutschland und Frankreich neu abgeschlossene Saarabkommen unterzeichnet. Die Neuregelung des Warenverkehrs zwischen dem Saargebiet und Deutschland wurde durch den Abschluß des deutsch-französischen Handelsvertrages notwendig. Der neue Vertrag bringt wesentliche Zugeständnisse, von denen sowohl die Saarwirtschaft als auch die deutsche Wirtschaft profitieren werden. Vor allem ist die Kontingentsperiode, die bisher nur drei Monate betrug, auf ein halbes Jahr verlängert worden. Wesentlich ist auch die Bestimmung, daß die in einem Halbjahr nicht ausgenutzten Kontingente auf das darauffolgende Kontingentshalbjahr übertragen werden dürfen.

Das Abkommen gestattet Deutschland die zollfreie Einfuhr wichtiger Artikel (landwirtschaftliche Erzeugnisse, Baustoffe usw.) zu. Für andere Artikel liegt der Satz wesentlich unter dem für die Einfuhr nach Frankreich zu zahlenden Zoll. Für die Einfuhr von Arzneimitteln wird ein Kontingent in Höhe von 4 Millionen Franken zugelassen. Andere wichtige deutsche

Exportartikel sind in Sonderlisten zusammengefaßt worden. Sie erhalten, solange die Internationale Rohstoffgemeinschaft besteht, eine weitgehende Zollbegünstigung.

Deutschland hat der Saarwirtschaft andererseits wichtige Konzessionen für die Einfuhr ihrer Schlüsselindustrie-Erzeugnisse (Eisen, Glas, Keramik) zugestanden. Die Abmachungen erleichtern auch die Warenausfuhr mittlerer und kleinerer Betriebe nach Deutschland.

Die Wahlen in Japan

London, 22. Februar (Eig. Drahtber.)

Die vorliegenden Ergebnisse der japanischen Wahlen scheinen auf eine Niederlage der Regierung hinzudeuten. Minjeto, die Oppositionspartei, hat nach den vorläufigen Ergebnissen 65 Sitze erobert, während die Regierungspartei Seitokai 53 Sitze erzielte. Den proletarischen Parteien gelang es, sechs Abgeordnete zum erstenmal in der Geschichte Japans ins Parlament zu entsenden. Diese Ziffer dürfte sich erhöhen, sobald die endgültigen Ergebnisse vorliegen. Professor Abe, der Führer der japanischen Sozialisten und Susuki, der Vorsitzende des japanischen Gewerkschaftsbundes, sind gewählt worden.

Getränkte rechts — Beschränkte links

Zum Ausgang des mitteldeutschen Metallarbeiterkampfes

Aus Halle wird uns geschrieben:

Die ruhige und sichere Sprache der Bezirkskonferenz des Deutschen Metallarbeiterverbandes im mitteldeutschen Streikgebiet, die am Mittwoch in Halle:

die Wiederaufnahme der Arbeit

beschlossen hat, steht in einem auffallenden Kontrast zu dem aufgeregten Gelase der Unternehmerpresse und der Blätter der Kommunisten. Die Scharfmacher von rechts und von links, die Revolverpolitiker und die Knüttelpolitiker sind in der denkbar schlechtesten Laune. Ihre sauberen Pläne sind nicht in Erfüllung gegangen.

Was wollten die Scharfmacher von rechts? Sie wollten schon jetzt den Gewerkschaften einen Entscheidungskampf über das Schicksal der Frühjahrslöhnbewegung aufzwingen. Das Reichsarbeitsministerium hat ihnen aber nicht den Weg zu ihrem Normarsch gegen die Gewerkschaften freigemacht. Wäre es beim „Wennig-Schiedspruch“ geblieben, dann wäre die Explosion in Mitteldeutschland sicher eingetreten. Es kam aber zum „Wennig-Schiedspruch“, zu einem mageren materiellen, aber immerhin beachtenswerten

moralischen Erfolg

der Metallarbeiter. Kein Wunder, wenn das Reichsarbeitsministerium jetzt selbst in der gemäßigten Unternehmerpresse nach Streik und Schaden heruntergemacht wird. So schreibt die „Kölnische Zeitung“, die Haltung des Reichsarbeitsministeriums fordere zu hitzeren Betrachtungen heraus. Der Reichsarbeitsminister habe den Metallindustriellen die Verantwortung für den sozialen Frieden zugeschoben; denn für die sei es eine zweifelhafte und heikle Sache, wegen des Aufschlags von 2 Pfennigen die angekündigte Ausperrung durchzuführen. Der Reichsarbeitsminister suche die Auseinandersetzung um den „Sinn oder Unsinn der Braunkohlen-Lohnpolitik“ hinauszuwischen. Diese Lohnpolitik werde den Gewerkschaften ohne Risiko eine Lohnerhöhung nach der anderen in den Schoß. Keine Tarifkündigung ohne Lohnerhöhung! Von Lohnkürzung und Arbeitszeitverlängerung sei überhaupt nicht mehr die Rede. Unter diesen Umständen sei ein Kampfgewitter unausbleiblich.

Diese großförmige Kritik zeigt, wohin die Metallgewaltigen wollten. Sie wollten gegen die Frühjahrslöhnbewegung, gegen die Lohnbewegung der drei Millionen industriellen Arbeiter,

schon jetzt einen großen Schlag

tun. Sie mußten aber zunächst die Hand wieder fassen lassen. Daher ihre Mut. Sie konnten den Metallarbeitern nicht das Geseh des Handelns vorschreiben.

Hier liegt auch der ausschlaggebende Gesichtspunkt in der Beurteilung der kommunistischen Parole: „Weiter streiken!“ Die Kommunisten erklären, nicht die Geschäftsführer des Verbandes, sondern die kämpfenden Arbeiter müßten entscheiden über die Frage, ob der Kampf weitergeführt werden soll, und dieser Kampf müsse unter der Führung des Bundesvorstandes des DGB, als nichtvertraglichstehender Kontrahent, der also juristisch nicht belangt werden könne, geführt werden. Weshalb ein Unfuss! Der DGB soll führen, die Leitung des Metallarbeiterverbandes aber, die doch auch zum DGB gehört, soll an die Wand gedrückt werden. Der DGB könnte, wenn er die Parole zum Weiterführen des Kampfes geben würde, juristisch nicht belangt werden, aber zum Weiterführen des Kampfes gehört doch vor allem die mitteldeutsche Organisation des Deutschen Metallarbeiterverbandes. Diese müßte die Zehre bezahlen. Praktisch wäre also so gut wie nichts gewonnen. Wenn der Kampf, wie die Kommunisten es fordern, nur auf verbreiteter Basis, unter Einbeziehung der gesamten Macht des DGB, mit Erfolg geführt werden kann, wenn, wie die Kommunisten zugeben, bei einem Kampf auf Leben und Tod nicht nur das Schicksal des mitteldeutschen Metallarbeiterkampfes, sondern auch das Schicksal der bevorstehenden großen Bewegungen der Bergarbeiter, Eisenbahner, Fabrikarbeiter usw. auf dem Spiel steht — warum sollen sich dann die Gewerkschaften von den Metallindustriellen vorzeichnen lassen, wo und wann die Entscheidungsschlacht geschlagen wird? Nach der Meinung der Kommunisten muß die Entscheidung jetzt fallen. Noch bei jedem Lohnkampf haben sie aber erklärt,

daß sofort alles auf eine Karte gesetzt werden müsse.

Wer immer und überall Entscheidungsschlachten empfiehlt, ist vielleicht ein braver Draufgänger, aber noch lange kein wirklicher Führer.

Der Entscheidungskampf darüber, ob, wie die „Kölnische Zeitung“ es ausdrückt, dem Reichsarbeitsministerium eine „Neue ökonomische Politik“ aufzuzwingen oder ein wirklich sozialer Lohnkurs und eine wirkliche soziale Schlichtungspraxis gesichert wird, kommt bestimmt. Unendlich viel hängt aber davon ab, wer dem anderen vorschreiben kann, zu welchem Zeitpunkt und auf welchem Kampfertrahen die Schlacht eröffnet und geschlagen wird. Soll man die Entscheidung hierüber kommunistischen Hasardspielern überlassen?

Die Entscheidung

Halle a. S., 22. Februar (Eig. Drahtber.)

Die Entscheidung der mitteldeutschen Metallarbeiter-Funktionär-Konferenz über die Beendigung des Streiks ist am Mittwoch nachmittag gegen 4 kommunistische Stimmen gefällt worden. Bemerkenswert war, daß der kommunistische Ortsangestellte des D. M. B. Halle in der Diskussion sich der vom Hauptvorstand und der Streikleitung vertretenen Ansicht über die Beendigung des Kampfes angeschlossen hat. Bei der Abstimmung handelte er jedoch wie ein echter Parteikommunist und stimmte gegen seine eigene Meinung.

Am Mittwoch abend traten die Betriebsräte der halleischen Metallindustrie zusammen, um über die nächsten Schritte Beschluß zu fassen. Am Donnerstag werden in den einzelnen Orten der mitteldeutschen Metallindustrie zwischen den Organisationen und den Metallindustriellen Verhandlungen stattfinden, um die Wiederaufnahme der Arbeit am Freitag vorzubereiten. Die Zentralkomitee hat inzwischen „an die Metallarbeiter Mitteldeutschlands“ folgende Rundgebung gerichtet:

„Wenn wir wieder in die Betriebe hineingehen, so nicht deswegen, weil wir besetzt sind, sondern weil durch die Verbündlichkeitserklärung der Fortführung des Kampfes Einhalt geboten wird. Wir gehen in die Betriebe, weil wir, über den Tag hinaussehend, wissen, daß bei einer Fortführung des Kampfes trotz des verbindlich erklärten Schiedspruches das von den Gewerkschaften seit Jahrzehnten angestrebte und erzwungene, wenn auch sehr verbesserungsbedürftige Tarifvertragsrecht in Gefahr läme und daher nur den Interessen des gesamten Unternehmertums gedient würde. Nicht nur der kämpfenden Kollegenschaft, sondern der Arbeiterkraft Deutschlands wird zwangsläufig hiermit der Weg gewiesen.“

Nur wenige Wochen oder Monate trennen uns von der Wahl zum Reichstag. Wieder hat die Arbeiterkraft die Möglichkeit, dafür Sorge zu tragen, daß für Arbeitsrecht, Tarifrecht und Schlichtungsordnung sowie auf allen anderen Gebieten grundlegende Änderungen herbeigeführt werden, damit der Bewegungsfreiheit der Arbeiterkraft mehr als bisher Raum gegeben wird. Zieht die gesamte Arbeiterkraft gerade aus dem Ausgang des Kampfes die notwendige Lehre, dann können wir, wenn wir auch einen vollen materiellen Erfolg nicht suchen konnten, mit dem Ergebnis immerhin zufrieden sein. Wenn die Kollegenschaft den Kampf so auswertet, dann wird auch der Gegner erkennen, daß er, nachdem Ihre Euch so glänzend geschlagen habt, Euch zu achten hat und daß die Organisation der Arbeiter unüberwindlich ist. Vertraut wie bisher auf Eure Organisation! Stärkt sie weiter, schließt die Reihen und dann vorwärts zu neuen Kämpfen und neuen Erfolgen.“

Rebellion im Irak

Im Irak ist es in den letzten Tagen zu schweren Zusammenstößen mit englischen Kolonialtruppen gekommen. Die eigentliche Ursache dieser Kämpfe ist aus folgender Zusammenfassung aus Bagdad zu ersehen:

Die Erregung der Bevölkerung des Irak, deren politische Anteilnahme bisher nie sehr groß war, hat sich unter der Einwirkung des Kampfes um die Wehrpflicht, des Drudus von England, der Beunruhigung durch die Wahabiten und der Einwirkung der national-arabischen Propaganda zu einer hier nie gekannten Leidenschaft gesteigert. Es ist ein in der Geschichte der alten Kalifenstadt, die im Dämmerlicht alter Traditionen behaglich dahin lebt, unerhörter Vorgang, daß sie im Laufe einer Woche der Schauplatz von zwei politischen Massenkundgebungen gewesen ist. Diese von Grund auf veränderte Stimmung ist ein erneutes Symptom für das Erstarken der nationalen Welle, die von den Nachbarländern her Mesopotamien zu beeinflussen beginnt und das bisher ruhige Land in den Strudel der Freiheitsbewegung des Orients hineinzieht.

Der Grundzug beider Demonstrationen, deren erste den Tod des Araberscheits Dhwai al Mohammed als Märtyrer der nationalen Sache feierte und deren zweite sich gegen die Ankunft des englischen Industriellen Sir Alfred Mond richtete, war der gleiche und ausgesprochen panarabisch und nationalistisch. Die Leiche des Scheits, der wegen Teilnahme an der Ermordung eines englischen Obersten zum Tode verurteilt war, wurde von einer tausendköpfigen Menge trotz des Widerstandes der Polizei aus dem Regierungshospital geholt und von mehr als 20000 Personen, die sich spontan zusammengedrängten hatten, mit allem religiösen Pomp und unter lauten Verwünschungen gegen seine Würde nach dem Friedhof gebracht und beigesetzt. Während die Begräbnisfeierlichkeiten für Dhwai al Mohammed nur einen englandfeindlichen Unterton trugen, brach die Erregung gegen die britische Politik bei dem Protest gegen Sir Alfred Mond unterhält durch, obwohl sie sich vor allem gegen die englische Palästina-Politik richtete, als deren Exponent Sir Alfred Mond im ganzen Orient gilt. Der englische Industrielle, der in einer Spezialmission in der Frage der Pipeline Mosul-Haifa nach hier gekommen war, wurde bei der Einfahrt in die Stadt von 500 Studenten mit Rufen „Nieder mit dem Zionismus“, „Nieder mit der Balfour-Deklaration“, „Hoch das arabische Palästina“ empfangen. Trotz der Mobilisierung von besserer Polizei und Militär wuchs die Menge auf 10000 Menschen, es kam zu Zusammenstößen, bei denen einige Studenten schwer verwundet wurden. Dieser erregten Stimmung wegen wurde der offizielle Empfang der Handelskammer für Sir Alfred Mond abgesetzt. Die Regierung hat die arabische Zeitung „Al Ittihad“ wegen ihrer Angriffe gegen den englischen Wirtschaftsführer verboten, während der englische High-Commissioner umfangreiche Sicherheitsmaßnahmen angeordnet hat.

Die Lage im Irak wird im Zusammenhang mit der Unstetigkeit, die über die Beziehungen des Irak zu Ibn Saud herrschen, als sehr ernst betrachtet, zum mindesten sind schwere innerpolitische Verwicklungen zu befürchten, da sich Schaiten und Sunniten, die sich sonst aus religiösen Gründen dauernd bekämpfen, im Kampf um die nationale Sache und gegen den Englandpolitik der Regierung zusammenzufinden beginnen. Darüber hinaus besteht die Gefahr, daß die Bewegung mit ihren deutlichen panarabischen Tendenzen nicht auf den Irak beschränkt bleiben, sondern auch in Syrien und Palästina Komplikationen hervorrufen wird.

Die Mordseuche in Makedonien

Sofia, 22. Februar (Eig. Bericht)

Dieser Tage wurde in Ueslip der bulgarenfreundliche Makedonier, der Apotheker Genoff von „unbekanntem“ Hand erschossen und ein sich in seiner Begleitung befindlicher Mitarbeiter schwer verwundet. Es handelt sich hier um den dritten politischen Mord innerhalb weniger Tage. Die südslawische Presse sucht die Mörder im Lager des makedonischen Komitees, weil Genoff diesem Komitee nicht mehr dienen wollte. Die bulgarische Öffentlichkeit hält diese Vermutung jedoch für wenig wahrscheinlich, während die makedonierfreundlichen Blätter sie mit Entrüstung zurückweisen, da das makedonische Komitee nach dieser Logik Tausende ihrer Landesleute niederstrecken lassen müßte.

Es liegt der Verdacht nahe, daß der neue Mord ein südslawisches Nachwerk für den kürzlich getöteten Rechtskonsulenten Prelijsch ist. Wie wäre anders die völlige Passivität der südslawischen Polizei zu erklären, während nach Attentaten, soweit sie von Mitgliedern des makedonischen Komitees verübt wurden, häufig ganze Ortschaften ins Gefängnis wanderten und meistens die Täter oder deren Helfershelfer ergriffen wurden. Die Ermordung Prelijsch und des Generals Kowatschewitsch haben in der gesamten demokratischen Presse Europas mit Recht Verurteilung gefunden. Mit Bomben und Augen vermag sich eine weltrevolutionäre Freiheitsbewegung bei der fortschrittlichen Weltmeinung wenig Sympathien zu schaffen. Die gleiche Verurteilung muß aber auch das südslawische Ausnahmeregime in Makedonien treffen. Innerhalb von 3½ Monaten, seit dem 1. November v. J. wurden sieben Makedonier meuchlings niedergeschossen. In allen sieben Fällen wurden weder die Täter gefasst, noch Verhaftungen vorgenommen. Die südslawische Polizei schweigt, wie sich z. B. auch die bulgarische Polizei nach den fürchterlichen Massakern in den Jahren 1923/25 ausschwiege. Dieses Schweigen befagt genug.

Tagung der Transportarbeiter-Internationale

Gegen das Spiel mit Menschenleben!

London, 21. Februar (Eig. Bericht)

Die Transportarbeiter-Internationale beendete am Dienstag in London ihre zweitägige Exekutivtagung mit der Annahme einer Entschließung zum Schutze des Lebens und der Gesundheit der Seefahrer.

Der Führer der britischen Transportarbeiter betonte als Vorsitzender der Konferenz, daß es nunmehr Pflicht der angeschlossenen Gewerkschaften sei, diese Schutzmaßnahmen in Form einer internationalen Konvention auf der nächsten Genfer Internationalen Arbeitskonferenz durchzuführen. Die Transportarbeiter befürchten, mit der einzigen Ausnahme der Bergarbeiter, den größten Unfallprozent der sämtlichen Arbeiterkategorien. In Genf werde auf der nächsten Internationalen Arbeitskonferenz die Probe auf das Exempel gemacht werden, ob die Unternehmer bereit seien, an dem Schutze des Lebens und der Gesundheit der Transportarbeiter gemeinsam mit den Arbeitern zusammenzugehen. Die Vorschläge seien von größter Wichtigkeit. Die Tatsache, daß z. B. für die amerikanischen Seefahrer keinerlei seit immer geartete Schutzbestimmungen beständen, zeige den anarchischen Zustand, der zurzeit herrsche. Es sei zu hoffen, daß Amerika, obwohl es nicht dem Völkerbund angehöre, im Falle der Festlegung internationaler Grundlinien durch die nächste Arbeitskonferenz ähnliche Maßnahmen ergreifen werde.

Der Sekretär der Transportarbeiter-Internationale Jimmen überreichte dem Generalsekretär des britischen Transportarbeiterverbandes im Namen seiner Organisation am Schluß der Tagung ein mit den Buchstaben des britischen Verbandes geschmücktes Banner.

Unter dem Bluthimmel Indiens

Romantik und Wirklichkeit

Bombay, Mitte Februar (Eig. Bericht)

Auf Grund seiner Erfahrungen hat der Vorsitzende der zum Studium der indischen Arbeiterverhältnisse entsandten Kommission der britischen Trade-Unions, Purcell, die augenblickliche Lage der indischen Arbeiterkraft als

eine Gefahr für die Arbeiterklasse der ganzen Erde

bezeichnet. Eine Bestätigung dieses Ausspruchs und eine Mahnung an die politische und gewerkschaftliche Arbeiterbewegung in den Ländern der weißen Rasse, den Kampf der farbigen Arbeiter um die Besserung ihrer Existenzbedingungen moralisch und materiell intensiver zu unterstützen als es bisher der Fall war, ist die Befürwortung, die der „Indian National Herald“ von einem Lager indischer Kulis veröffentlicht und die ein anschauliches Bild von der jämmerlichen Lage der indischen Arbeiterkraft gibt. Außerlich macht ein solches Lager, wie der Bericht einleitend sagt, einen romantischen Eindruck. Schwarzungige, dunkelhäutige schöne Frauen, mit Ohrringen und Armbändern geschmückt, beaufsichtigen plaudernd das Spiel ihrer Kinder, die wie alle Kinder auf der ganzen Erde glücklich lächeln. Die Luft ist eines paradiesischen Zustandes schwindelnd sehr bald beim Besuch einer Wohnung, in der der indische Arbeiter sein Leben verbringt.

Auf zwölf Quadratmeter Raum hausen gewöhnlich mehrere Familien und dieses einzige Zimmer dient gleichzeitig als Küche, Wohn- und Schlafraum.

Mit Damp genährtes Feuer erfüllt die Stube mit Rauch und einem entsetzlichen Geruch. Die Gesichter der überall herumliegenden Schläfer, die sich von ihrer Arbeit ausruhen, sind besetzt von Tausenden Krankheitskeime übertragenden Fliegen. Dabei liegt dieses Lager im Zentrum Indiens, an einem der großen Häfen, kaum einen Kilometer weit von den Willen englischer Offiziere und Beamten.

Es ist kein Wunder, daß ein Ort mit solchen hygienischen Bedingungen der ewige Herd von Infektionskrankheiten ist, die auch vor den europäischen Siedlungen nicht halt machen. Hygienische Gesichtspunkte beim Bau und bei der Pflege von Häusern sind heute noch in Indien gänzlich unbekannt. Ganze Straßenzüge der armen Städte bestehen aus Gebäuden,

die der ärmste europäische Bauer nicht als Schweineställe verwenden würde und die von Menschen wimmeln.

Die Mehrzahl dieser Häuser ist so niedrig, daß ein Erwachsener von mittlerer Größe nicht aufrecht darin zu stehen vermag.

Wände und Fußböden bestehen aus Kalkung, die Deden aus billigem Bambus oder Blech von alten Petroleumkanen. In fast jeder dieser Hütten liegen ständige Kranke oder Wöchnerinnen neben einem Feuer, auf dem eine alte Frau das Essen für die Familie kocht.

Die Unmöglichkeit zu einer Besserung dieser Verhältnisse hat zum nicht geringen Teil psychologische Gründe. Es gibt Städte in Indien, die aus öffentlichen Mitteln kleine, hübsche und hygienische Wohnungen errichtet haben. Sie stehen leer, weil der indische Arbeiter das Leben in den Höhlen vorzieht, in denen bereits seine Väter gelebt haben. Die sichtbare Folge dieses starren Festhaltens an überlieferten Gewohnheiten ist die Tuberkulose und

eine erschreckend hohe Kindersterblichkeit, die in einigen großen Städten Indiens die traurige Rekordziffer von 700 auf 1000 erreicht,

daneben wüten unter den Erwachsenen Syphilis und andere innere Krankheiten. In der Wohnungsfrage äußert sich das Grundproblem, das das neue Indien zu lösen haben wird, die Reduzierung des Luzus der Wenigen und die Schaffung menschlicher Lebensbedingungen für 300 Millionen indischer Proletarier.

Eine wirkliche Reform des indischen Massenelends kann jedoch nur von der indischen Arbeiterbewegung her

kommen, die dem indischen Proletariat den Willen zu besseren Lebensbedingungen und das Bewußtsein seiner menschlichen Würde gibt. Eine liebevolle Sozialreform kann hierbei manches Gute leisten, aber der entscheidende Einfluß kann auch in Indien nur von der Arbeit der Gewerkschaften kommen, die den indischen Kuli dazu erziehen wird, daß er allein der Meister seines Schicksals ist. Mit der Förderung dieser Bestrebungen kann die große Aufgabe der europäischen Arbeiterbewegung einsehen, die energischer als es bisher geschehen ist, Einfluß auf ihre farbigen Klassenangehörigen zu nehmen, um sie aus geistig und physisch minderwertigen Lohnbrüdern zu gleichberechtigten Mitkämpfern für die Sache des Sozialismus zu machen.

Kanada

Ein souveränes Land

Von Fred C. Willinger

Nachdem Kanada in U. S. A. und einigen anderen Ländern eigene Gesandtschaften errichtet hat, ist in dem britischen Dominion der Plan aufgetaucht, auch in Berlin eine eigene diplomatische Vertretung einzurichten. Das ist ein neuer, wichtiger Schritt des tatsächlich schon ziemlich unabhängigen Landes, seine Souveränität völkerrechtlich zu dokumentieren.

Ein eigenwilliger Sohn in der Völkerrfamilie des britischen Imperiums ist Kanada, das Dominion, das wohl bald auch in Berlin eine eigene Gesandtschaft besteuern wird. Schon seit einigen Jahren vertritt ein kanadischer Gesandter die Angelegenheiten dieser „Kolonie“ in Washington und empfängt dabei seine Instruktionen nur aus London, der größten, und Ottawa, der Hauptstadt dieses Landes, das in Wahrheit ein Erbteil ist, nicht aber aus London. Nun sollen kanadische Gesandtschaften auch in anderen Staaten — vor allen Dingen wohl in Japan — errichtet werden, ein neuer Beweis für die Selbständigkeitsgelüste Kanadas, das schon im Jahre 1919 durchgesetzt hat, den Vertrag von Versailles als souveräne Macht unterzeichnen zu dürfen. Wenn Kolonien reich, wirtschaftlich mächtig und politisch unvorwunden werden, lassen sie sich eben keine Bevormundung vom Mutterland mehr gefallen, sondern verhandeln mit den übrigen Gliedern ihrer Staatenfamilie als gleichberechtigte Persönlichkeiten, die sich nicht nehmen lassen, den wichtigsten Teil ihrer auswärtigen Angelegenheiten bei fremden Mächten selbst zu vertreten. Hat doch Kanada sogar das Recht erworben, unter Umständen in zukünftigen Kriegen Großbritannien neutral zu bleiben. Aber man darf daraus nicht den falschen Schluß ziehen, daß bei der kanadischen Bevölkerung aus dem ehemaligen Abhängigkeitsverhältnis ein Ressentiment gegen England, eine Art eifersüchtiger Feindschaft und der Wunsch, auch die kulturellen und wirtschaftlichen Beziehungen zum Mutterland zu lösen, zurückgeblieben sei. Das Gegenteil ist richtig. Kanada, nun erwachsen, liebt das Selbstbestimmungsrecht des jungen Mannes, der auch ohne Hilfe seiner Familie leben kann, hat sich aber doch eine treue Zuneigung zu angelsächsischem Wesen bewahrt und benützt seine familiären Beziehungen zum britischen Empire, um sich vor dem wachsenden Einfluß und der zunehmenden Expansionslust der Vereinigten Staaten zu schützen.

Die wirtschaftliche Annäherung an den mächtigen Nachbarn im Süden ist freilich unaufhaltsam. Jährlich fließen mindestens 800 Millionen Dollars Kapital ins Land; sie dienen dazu, die Bodenschätze aufzuschließen, Eisenbahnen zu bauen und überhaupt nutzbringende Anlagen zu schaffen. Nach zuverlässigen Schätzungen haben die Kapitalisten der Vereinigten Staaten ungefähr 2 1/2 Milliarden Dollars, also rund 27 Milliarden Mark, in Kanada investiert, und dieser Betrag ist weit höher als der Anteil britischer Kapitals. Der mächtige Aufschwung der Vereinigten Staaten tritt wohl nirgends drastischer zutage; denn vor dem Weltkriege arbeiteten in Kanada nur 1 1/2 Milliarde U. S. A.-Dollars, die 17 Prozent des gesamten fremden Kapitals darstellten, gegen 77 Prozent britischer Beteiligungen. Aber während England nach dem Krieg mit seinem Geld haushalten mußte, fehlte es den amerikanischen Finanzmagnaten an Anlagemöglichkeiten, und was lag näher, in des Wortes wahrster Bedeutung, als der nördlichste Nachbar? Denn in den Vereinigten Staaten weiß man längst, wie entwicklungsfähig dieses Land ist, von dem man in Europa noch immer glaubt, daß es zum größten Teil aus einer Eiswüste bestünde. Dabei gedeihen an der Westküste, etwa in der Umgebung der schönen Stadt Vancouver, Palmen und Südbirnen, und es kommt dort nur ein- oder zweimal im Winter eine Frostnacht vor; in Quebec, der nördlichen Provinz an der atlantischen Küste, gedeihen in einzelnen Teilen sogar noch Melonen. Natürlich sind große Gebiete im äußersten Norden dieses Landes ständig mit Eis bedeckt; aber was will das bedeuten bei einem Staat, der größer als Australien, größer als die Vereinigten Staaten, ebenso groß wie Europa ist! Ist doch das Land so breit, daß manche Orte an der Westküste vom Atlantischen Ozean ebenso weit wie von Leningrad entfernt sind.

Auf den 9 680 000 Quadratkilometern dieses britischen Dominions wohnen kaum 9 Millionen Menschen, also

weniger als in Bayern und Württemberg. Es gibt dort außerordentlich fruchtbare Gebiete, die noch niemals von einem Pflug berührt worden sind, obwohl sie sehr geeignet wären, besten Weizen zu erzeugen; riesige Steppen harren der Viehzüchter, Mineralquellen der Unternehmer, die Bergwerke anlegen, Fördermaschinen ausstellen, Fabriken errichten lassen sollen. Es ist ein Land, in dem ohne Schwierigkeiten ohne langwierige Vorbereitungen 20 oder 30 Millionen Familien sofort angehebelt werden könnten, und man brauchte dabei nicht einmal zu befürchten, daß der jetzt schon in Kanada anfalligen Bevölkerung dadurch die Erwerbsmöglichkeiten verringert würden. Auf diesem glücklichen Stück Erde sucht man nicht Platz für Menschen, sondern Menschen für die bereitzliegenden Plätze. Wer die großen kanadischen Orte besucht, etwa die Halbmillionenstadt Toronto, ist erstaunt über die ungeheure Fläche, die dieser Platz einnimmt. Land kostet wenig; man baut Einfamilienhäuser, die sich fast jeder Haushalt leisten kann, und umgibt sie noch mit schönen Gärten. Es ist charakteristisch für den Reichtum des Landes, daß 82 Prozent kanadischer Familien das von ihnen bewohnte Haus als Eigentum besitzen. Nach dem Bericht des statistischen Amtes sind von zwei Millionen Familien mehr als 1 1/2 Millionen Hauseigentümer; in den Städten wohnen fast die Hälfte und auf dem Land sogar 70 Prozent der Familien in ihrem eigenen Haus. Bezeichnend für den Wohlstand ist auch die große Zahl der Kirchen; denn Kanada ist ein religiöses Land. In der Stadt Calgary z. B., die etwa 80 000 Einwohner zählt, kann man in einer einzigen Straße 17 Gotteshäuser betrachten, die den verschiedensten Bekenntnissen geweiht sind. Aber nicht die Kirchen — wie das in europäischen Ortschaften der Fall zu sein pflegt — bilden den Mittelpunkt eines Dorfes oder einer Stadt; die Siedlung gruppiert sich vielmehr um ein Wirtschaftsgebäude, etwa

einen mächtigen Getreide-Elevator oder eine riesige Fabrik, und so wird symbolisch zum Ausdruck gebracht, daß diese menschliche Niederlassung entstanden ist, um einen bestimmten wirtschaftlichen Zweck zu erfüllen. Rathhäuser sind in kanadischen Orten ebenfalls nicht die überragenden Gebäude, trotzdem sie doch ein Sinnbild der von allen Kanadiern hochgeschätzten städtischen Selbstverwaltung sind. Andere Bauwerke, besonders solche, die Bildungszwecken oder dem Sport dienen, sind weit kostbarer. Überall findet man große Bibliotheken, die Stadt Victoria, die auf der Insel Vancouver liegt und etwa 40 000 Einwohner hat, besitzt z. B. eine Bücherei mit 100 000 Bänden. Aber es wäre allzu merkwürdig, wenn ein junges, lebenslustiges Volk, das auf kolonialem Neuland entstanden ist, den größten Teil seines überflüssigen Geldes gerade für Literatur und Gelehrsamkeit ausgeben würde. Wie in den Vereinigten Staaten, so hat man auch in Kanada nur eine große Leidenschaft, drängen über als den Bildungshunger, heftiger als der politische Kampf selbst in Wahlzeiten: den Sport. In Toronto hat man ein neues Stadion gebaut, das 6 Millionen Mark kostet. Baseball — das ist die eigentliche Religion von Kanada.

Das soll nicht heißen, daß der Kanadier politischen Ereignissen gelangweilt gegenübersteht; nur ist ihm der Sport wichtiger. Aber die kanadische Nation hat doch in ruhiger Entwicklung fast alle ihre politischen Ideale verwirklicht. Vor zwanzig Jahren unterbrach der Kaiser Longley aus Halifax auf einem offiziellen Bankett in Washington die Rede des britischen Botschafters Bryce und erklärte: „Kanada wird nicht immer eine Kolonie sein. Es verlangt nach wirklicher Unabhängigkeit, ohne daß es sich den Vereinigten Staaten anschließen will. Denn Kanada muß seinen eigenen Platz unter den Nationen der Erde einnehmen. Es wird dann ein Bündnis mit dem Mutterland schließen und mit ihm zusammenwirken für die Ausbreitung der Freiheit und angelsächsischer Einrichtungen auf der Erde.“

Diese Worte, damals eine schwere Beleidigung für den englischen Botschafter, sind nun in Laten vermandelt worden.

Die Notstandsaktion für die Landwirtschaft



Wenn es an den Empfang von Subventionen — — und wenn es ans Steuerzahlen geht.

Ein Teufelskerl

Roman von George Chellis

31. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Sir Louis Madelin nahm an diesem Angriff nicht teil. Diese Arbeit war nicht nach seinem Geschmack. Eilbogen, Flügel, Hebe, Stöße — da war kein Raum für Klugheit, für die Gewandtheit von Hand und Fuß. Da brauchte man nichts als Kraft, und Kraft war nicht seine Gabe. Er stand als Beobachter auf dem Gipfel des Hügel, sah den Keil der Butaniere, dessen Spitze die furchtbare Gestalt auf dem hohen Klappen bildete, sah die Butaniere die spanische Kolonne der Länge nach durchspalten, wie eine Flugfahne den Ackerboden aufwühlte, zerretzte, die Schollen nach beiden Seiten wirft. So ging es den Spaniern. Sie versuchten Gebrauch von ihren Gewehren zu machen. Aber als sie sie in Anschlag brachten, führten ihnen Degenstiche in die Rücken. Und die Spitze der Flugfahne drang weiter vor.

Noch einmal zielten sie nach dem furchtbaren Reiter, aber die Gewehre zitterten in ihrer Hand, und es wurde nur ein wildes Geschloß. Noch einen Atemzug lang standen sie, dann flohen sie, um das nackte Leben zu retten.

„Dieu le veul!“ murmelte Madelin auf seinem Hügel. Gottes Finger schien wirklich in diesem Gemisch sichtbar zu sein, denn nur fünf von den Engländern waren auf dem Schlachtfeld geblieben, und die spanischen Leichen lagen an der Straße zahlreich wie Krähen, die sich auf ein frisch beähtes Weizenfeld gestürzt haben. Und hier war der Schah! Gedrängt Maultiere in jeder der drei Recken, und jedes Maultier trug, sorgfältig abgewogen, einhundert Pfund Silber oder Gold, woran das Silber natürlich der Masse nach den größten Anteil hatte. Trunken vor Freude packten die Piraten die Köpfe der Leutiere, und als ihre Glöckchen zu läuten anhuben, erhob sich der ganze Zug, und die Tiere folgten geduldig durch das knisternde Gras und durch die Nacht und bis zu der Bucht, wo die Schiffe warteten. Und als die Kräfte der armen Tiere nachließen, wurden sie mit grausamen Messerstichen angepörrt. Etwa vierzig von den Freibeutern waren nach der Schlacht gesammelt worden, wo sie im Gras lauzerten, und sie halfen beim Antreiben der armen Geschöpfe. Am frühen Morgen erreichte man die Bucht. Am Nachmittag hatte man nach wahnwitzigen Arbeiten die spanische Prife mit sieben- undzwanzig Tonnen Gold und Silber beladen und nach in See. Aber die Maroonen waren nicht dabei. Sie waren wie Raben, sie standen auf dem Schlachtfeld und glöhten in den Tod.

Dreundzwanzigstes Kapitel

Glänzend war der Willkomm, der für Don Francisco und Lady Mary zu Hause vorbereitet worden war. Hundert Indier und Negerknechte zogen ihnen entgegen, blumenbekrönt, und die Straße, die sie durchritten, mit Blumen bestreut. Aber dieser ganze Glanz war ausgelöscht, Mary Winton und Senor de la Vega beachteten ihn gar nicht, denn immer mußten sie nach

Nueva Alcantia zurückblicken, nach den Rauchsäulen, die schwarz und grau und weiß emporstiegen, eine neben der andern, bis sie sich oben miteinander vereinigten, bis zuletzt der Wind den Rauch wie einen langen Arm in der Richtung auf Don Franciscos Haus zutrieb.

Er sprach zu Mary, aber sie wollte ihn nicht ansehen. „Ach, Mary,“ sagte er, „es gibt grausame Menschen in allen Ländern. Warum soll ich für das Verbrechen verdammt werden?“

Sie schien zu fühlen daß sie ihm unrecht getan, und als jetzt die Diener und Sklaven Lätze und Gefänge aufführten, um ihren Gebieter und die schöne Fremde, die er mitgebracht hatte, zu fetzen, lächelte sie ihnen zu, ja sie lachte sogar und winkte dankend mit der Hand. Sie zogen die Straße zwischen hohen Palmen hinab, und als Mary zu staunen begann, daß ein Grund-eigentümer so viele menschliche Wesen in seinem Dienste hatte, erblickte sie zwanzig Männer, die vor einem großen Torweg aufgestellt waren, durch den man auf den offenen Patio und die ihn umschließenden Gebäude sah. Sie trugen eine Art Uniform von weißem Baumwollstoff, schwarze Hüte mit roten Federn. Sie waren bewaffnet mit langen schweren Dolchmessern in den Gürteln und Flinten die sie bei Don Francisco Annäherung mit einem Hochruf abfeuerten. Alle waren Halbblut, meist schöne große Burischen von freier Haltung, und de la Vega flüsterte Mary ins Ohr, daß jeder von diesen bereit sei, das Leben für seinen Herrn hinzugeben. Sie sah, er war hier mehr als ein Herr — ein wahrer König! Sie durchritten den Torweg, stiegen von den Pferden, und er führte sie in einen Garten, der voller Blumen stand, die ihr alle fremd waren. Es waren große tropische Blüten von glühendem Scharlach oder tiefstem Karmosin, von aufstrebendem Purpur und Blau und Rot, es gab goldne Blüten wie eingelegetes Metall auf phantastischen Zeichnungen, Drangen, die aus dem Schatten an den Mauern leuchteten wie Flammen, kurz — Farben, von denen Mary niemals im grünen England geträumt hatte, und all dieser heidnische Ueberchwang war durch die Kunst der Gärtner so geübelt und geordnet, daß das Ganze an eine harmonische Musik erinnerte. Um die Seltsamkeit dieses Gartens noch zu steigern, stieg nicht ein Hauch von Duft zu ihr auf, als sie den Mittelpfad hinabging, nur der Geruch von schwerer, frisch gewässerter und noch trintender Erde drang zu ihr.

Die Planerin und Schöpferin dieses wundervollen Gartens stand jetzt vor ihr. Es war, wie Mary sofort wußte, Don Franciscos Mutter, denn der Reichtum ihrer Kleidung kennzeichnete sie als eine Herrin des Hauses, und ihr Alter ließ es als unmöglich erscheinen, daß sie etwa der jungen Gebieterin Gattin sei. War ihr Sohn aber hochgewachsen und breitschulterig, so war sie von kleiner Gestalt, und der zerstörende Lauf der Jahre hatte ihre Schultern gerundet, ihre Brust einsinken lassen und ihre Haut in loderes Pergament verwandelt. Und während der Senor de la Vega ein schöner Mann war, dem die Güte aus den Augen leuchtete, war das, was in dieser Dame wohl einst gut und schön gewesen sein mochte, längst verschwunden. Sie hatte eine lange, dünne, leichtgebogene Nase, der Mund war nur noch eine Linie,

und das entleerte Inn sprang hervor wie ein ewiger Vorwurf. Und unter weißen, buschigen Brauen starrten Augen, die wohl einst lebhaft genug gewesen sein mochten, um selbst diese Züge schön oder wenigstens angenehm finden zu lassen, aber jetzt waren sie kalt und tot.

Und als jetzt zwei eiskalte Hände Mary Wintons Hände ergriffen, schloß sie: hier war nur noch Asche des Lebens. Um noch älter auszusehen und den Mangel an körperlicher Anmut noch stärker zu betonen, trug dieses trisfältige weibliche Gesicht ein Kleid von schwarzem Sammet, das mit Gold durchwirrt und an Hals und Gürtel mit Perlen besetzt war. Ein altmodischer steifer Kragen hielt französische Spitzen aufrecht, die den Kopf umgaben, und ebensolche Spitzen fielen von den Ärmeln über die zungligen Hände. Sie begrüßte Mary Winton mit einem Nicken, das nur ein Verziehen des Mundes war, und ließ sich dann von ihrem Sohn umarmen. Es war eine kurze Umarmung, es wurde nicht vor Glück geweint, obgleich lange Monate und viele Gefahren zwischen diesem Augenblick und ihrer letzten Begegnung lagen. Ja, es schien Mary, daß Mutter und Sohn einander steif und höflich machten.

Immerhin war das nur ein streifender Schatten. Mary wurde in ein Zimmer geleitet, wo ein Halbblutmädchen mit gelblichem, aber anmutigem Gesicht sie bediente, die ihr den besondern Balkon und ihren kleinen, von einem Mauer umwehrten Privatgarten zeigte und zuletzt eine prachtvolle Garderobe von zwölf Kleidern vor ihr ausbreitete, die zum Anziehen fertig waren. Jedes schien für eine Kaiserin gemacht und viel zu prächtig für die anspruchslose Mary Winton. Sie waren auf Bestellung des Eilboten, den de la Vega vorausgeschickt hatte, von dem ersten Schneider der Stadt in unglücklich kurzer Zeit angefertigt worden, denn glücklicherweise war kurz zuvor eine Ladung der kostlichsten Stoffe, Bänder und Spitzen aus Spanien eingetroffen, und die Auswahl war groß. Die alte Senora de la Vega hatte sich selbst in der Equipage nach Nueva Alcantara begeben, um die Einkäufe zu besorgen.

Das war eine Art von Gastfreundschaft, die Mary Winton erziehen mochte; aber sie konnte sich nicht in ihrer abgetragenen Reifekleidung präsentieren, und so wählte sie denn das einfachste Gewand, ein Kleid von gelbem Sammet mit vierzigem Aufschlitz. Als sie es angelegt hatte und ihr Haar von der Dienerin sorgfältig gelockt und geschmückt war, sah sie nicht mehr aus wie ein einfaches englisches Mädel, sondern wie eine große Dame. Aber die Wunder waren noch nicht zu Ende, denn jetzt brachte die junge Wirtin ein gewichtiges Kästchen von silberner Bronze, dessen Deckel ein goldenes „W“ und ein Wappen in eingelegerter Arbeit trug. Als sie dies öffnete, schimmerten darin Juwelen, Perlenkürze, Medaillons von Halbedelsteinen mit köstlichen Gravierungen, Diamanten, Saphire und edle Rubine von der echten Taubenblutfarbe, nach der alle Schönheitsliebenden Herzen hungern. Es war kein Wunder, daß Mary vor diesen Schätzen jäharrabte. Sie fühlte es: wenn sie dies herührte, hatte sie ihre Seele verkauft.

(Fortsetzung folgt)

Alles für wenig Geld

Überragende Leistungen in allen Abteilungen!

Sensationelles Angebot unserer Damen-Konfektions-Abteilung

Fabelhaft preiswert!
Popeline-Kleider
 mit Bubikragen u. großer Schleife, in vielen Farben vorrätig. **6⁹⁰**

Bild 1
Besondere Gelegenheit!
Damen-Kleid
 reine Wolle, Bluse mit moderner Stickerei und Bindekragen. **9⁷⁵**

Bild 2
Außerordentlich billig!
Reizendes Kasha-Kleid
 mit reicher Stickerei, Rock ringsherum in Falten gelegt. **14⁷⁵**



Schuhwaren

- Feinfarbige Spangenschuhe** in den neuesten Modifarben. **9⁷⁵**
- Damen-Lackspangenschuhe** neue Formen. **10⁹⁰**
- Herren-Halbschuhe und -Stiefel** weiß gedoppelt. **9⁷⁵**
- Leder-Niedertreter** in allen Farben, mit großem Pompon. **2⁹⁵**

Lederwaren



- Geldbörsen** für Kinder echt Leder. **25⁹⁵**
- Geldbörsen** für Damen u. Herren echt Leder. **75⁹⁵**
- Schüler-Etuis** mit Füllung 1.25 ohne Füllung. **65⁹⁵**
- Brottaschen** für Kinder kräftiges Leder. **1.25 95⁹⁵**
- Isolierflaschen** m. Porzellanbecher. **1²⁵**
- Taschentoiletts** echt Saffian, mit Kamm u. Spiegel. **1⁵⁰**
- Zigarrentaschen** echt Leder. **2⁰⁰**
- Brieftaschen** mit Geheimtasche echt Leder. **2⁵⁰**
- Aktentaschen** kräftiges Leder. **3⁷⁵**
- Koffer** Granit-Vulkan, 45 cm mit Patentledergriff. **4⁹⁵**
- Kupeekoffer** 75 cm, prima wetterfeste Qualität. **6⁹⁰**
- Stadtkoffer** 39 cm, mit abgerund. Ecken, imit. Leder. **9⁷⁵**
- Einholbeutel** prima Wachstuch. **1²⁵**
- Ränzel** für Knaben und Mädchen, kräftiges Leder. **6⁹⁰**

Strümpfe

- Damen-Strümpfe** Baumwolle, gut verstärkt, schw. u. farbig Paar. **65.9, 48⁹⁵**
- Damen-Strümpfe** Seidenflor, klares Gewebe mit Doppelsohle. Paar. **1.45 95⁹⁵**
- Damen-Strümpfe** echt Mako, mit Doppelsohle und Hochferse Paar. **1.65 95⁹⁵**
- Damen-Strümpfe** Waschseide, besonders feinfädig. Paar. **2.95 2.45 1⁹⁵**
- Herren-Socken** Makoart, mod. Jacquardmuster Paar. **1.95 95.9, 50⁹⁵**

Wollwaren

- Damen-Pullover** Kunstseide plattiert mit Kragen und Gürtel. **4⁹⁰**
- Damen-Pullover** Wolle mit K'seide, moderne Muster. **7⁹⁰**
- Damen-Sportwesten** reine Wolle, einfarbig u. gemustert. **9.75 8.90 4⁹⁰**
- Kinder-Pullover** Jacquardmuster, moderne Farben. **4.25 3.50 2⁷⁵**
- Kinder-Pullover** Blusenform, Wolle mit Kunstseide gemustert. **6.75 6.00 5²⁵**

Herren-Artikel

- Perkal-Oberhemden** unterfütterte Brust, m. Kragen, modern. Muster. **4.25 3⁴⁵**
- Zephir-Sporthemden** in hellen Karo-Mustern. **5.90 4⁷⁵**
- Selbstbinder** Kunstseide, aparte Neuheiten. **1.45 95.9, 50⁹⁵**
- Weiche Hüte** in modernen Formen und Farben. **6.90 5.90 3⁹⁵**
- Sport-Mützen** mit glattem Deckel aus guten Stoffen. **2.45 1.45 95⁹⁵**

Handarbeiten

- Quadrate** Kreuz- und Spannstich-Muster. **20.9, 13⁹⁵**
- Mitteldecken** flotte Zeichnungen. **1.35 75⁹⁵**
- Kaffeewärmer** 3 teilig, Kreuzstich-Zeichnungen. **95.9, 75⁹⁵**
- Nähischdecken** ca. 50 x 100 cm, leichte Zeichnungen. **1.45 1¹⁰**
- Korbischdecken** 130 cm rund gutes Haustuch, neue Muster. **4.25 3.50 3²⁵**

Damen-Wäsche

- Trägerhemden** aus gut. Wäschestoff Hohlsaum u. Stickerei, leicht angestaubt. **75⁹⁵**
- Beinkleider** Schlupfform, mit Stickereiansatz, leicht angestaubt. **95⁹⁵**
- Hemdosen** Kunstseide, in glatt od. gestreift, mit kleinen Fehlern. **1.75 95⁹⁵**
- Hemdosen** Windelform, mit Stick. u. Spitzen garniert, leicht angestaubt. **95⁹⁵**
- Nachthemden** weiß u. farbig, Batist, mit Bubikragen, leicht angestaubt. **2²⁰**

Kurzwaren

- Wäscheknäpfe** tadellose Ausführung, jede Größe extra aufgemacht. Karte. **12⁹⁵**
- Gummiband-Abschnitte** farbig gerüsch und glatt. **70 cm 25⁹⁵**
- Leinenzwirn** Gruschwitz, schw. u. weiß sortiert. **6 Kärtchen 25⁹⁵**
- Schuhriemen** Erka, Mako, schw. 90 und 100 cm lang, sortiert. **6 Paar 25⁹⁵**
- Glanzstopfgarn** in praktischen Strumpffarben 12 Kärtchen a 10 Mtr. **25⁹⁵**

Galanteriewaren

- Bonbonnieren** Porzellan, mit schönem Blumendekor. **50.9, 25⁹⁵**
- Mokka-Tassen** in verschiedenen Ausführungen. **1.25 50⁹⁵**
- Teebacherhalter** vermessingt, mit Glas. **70.9, 50⁹⁵**
- Kuchenkörbchen** Nickel, oval, gemustert. **1⁵⁰**
- Konfetschächchen** Glas, mit Nickelrand. **1⁰⁰**
- Blumen-Vasen** Porzellan, moderne Formen. **50.9, 25⁹⁵**
- Leuchter** vermessingt, mit Kerze. **50.9, 25⁹⁵**
- Ziervögel** Porzellan, mit reicher Goldverzierung. **1.00 50⁹⁵**
- Aufsätze** Glasschale mit Nickelfuß, 20 cm hoch. **1²⁵**
- Nähkästen** mit Einsatz und Schloß. **1.00 50⁹⁵**
- Kartenteller** Messing, 4 Stück im Satz. **2.00 1²⁵**

Parfümerien

- Brennschneeren** 2 Wellen, gute Qualität. **68.9, 25⁹⁵**
- Haarbürsten** Holz, weiß lackiert, gute Borsten. **65⁹⁵**
- Kopf-Massage-Bürsten** mit Reiniger, gute Ausführung. **1²⁵**
- Kopf-Massage-Bürsten** in allen Farben vorrätig. **65⁹⁵**
- Rasier-Garnituren** vernickelt, Spiegel, Napf und Pinsel. **50⁹⁵**
- Rasier-Apparate** mit 1 Klinge. **95⁹⁵**
- Zahnpasta „Solidento“** große Tube. **55⁹⁵**
- Birkenwasser** große Flasche. **1⁰⁰**
- Blumenseife** in Rose und Flieder, 165 Gramm. **35⁹⁵**
- Lavendelseife** Karton, 3 Stück extra stark parfümeriert. **50⁹⁵**
- Lilienmilchseife** mild u. angenehm Karton 5 Stück. **95⁹⁵**

Konfitüren

- Bonbons** gute Mischung ¼ Pfund. **15⁹⁵**
- Gemischte Gelee-Früchte** erfrischend. ¼ Pfund. **25⁹⁵**
- Rahm-Bonbons** ¼ Pfund. **25⁹⁵**
- Schokoladen-Riegel** mit Cremefüllung. **10⁹⁵**
- Schmelz-Schokolade** 200-Gramm-Tafel 60.9, 100-Gr.-Tafel. **30⁹⁵**
- Milch-Schokolade** gute Qualität. 100 Gramm. **40⁹⁵**
- Block-Schokolade** Speise- und EB-Schokolade. ½ Pfund. **60⁹⁵**
- Vollmilch-Schokolade** Goldkreuz. 250-Gramm-Tafel. **1¹⁰**
- Katzenzungen** aus feinsten Milch-Schokolade, Karton, ca. 100 Gramm. **60⁹⁵**
- Pralinen** im Geschenk-Karton, verschiedene Füllungen. ca. 1 Pfund. **1²⁰**
- Kakao** im Paket, gute Qualität 250 Gramm 60.9, 125 Gramm. **30⁹⁵**

Holstenhaus

Das Kaufhaus für Alle!

Im Erfrischungsraum

- 1 Tasse Kaffee. **20⁹⁵**
- Windbeutel mit Sahne. **20⁹⁵**
- Apfelkuchen mit Sahne. **35⁹⁵**
- Belegte Brötchen. **40⁹⁵**
- Gr. Bockwurst mit Salat od. Brötchen. **50⁹⁵**



Vorfrühling

Frühling wird es nun bald. Und dann kommt Ostern, und ich aus der Schule. Ja! Was eine große Freude für meine Lehrer ist. Mir mich auch. Denn ich mache mich selbstständig.

Das heißt eigentlich schon Palmsonntag. Von wegen der Jugendweihe. Konfirmierten lassen wollt ich mich nicht. Da hat man solange Unterricht. Und lauter Sachen, die der Pastor auch nicht genau weiß. Er glaubt nur und ich nicht.

Na und da mag ich schon lieber die Jugendweihe. Da verlangen sie nichts Unmögliches, und Genosse Wiffel kommt extra aus Berlin rüber, um bei uns zu reden. Das wird fein werden.

Hinterher kommt die Wahl. Wenn ich nicht noch eine Lehrstelle kriegt, kann ich feste mithelfen. Matkahlen! Frühlingswahlen! Wenn das nichts wird!

Wage meinte, das Schönste wäre, daß er Palmsonntag rauchen dürfte. „Duffel,“ hab' ich gesagt, „darauf pfeif' ich! — Das Geld würde mir ewig leid tun. Da steckst du dich hin, dampfst wie ein Schlot, das Papier brennt runter, das Geld mit, und was hast du dafür? — Blauen Dunst! — Den kannst du während der Wahlzeit und bei anderen Gelegenheiten von den Bürgerlichen umsonst beziehen. Schmölen ist Spielzeug! Ich werd' n Deibel tun. Ich bewahre mein Geld auf und geh, wenn's reicht, jeden Sonnabend auf Fahrt. Wochenend! „Wickend“ seggt se dorho. Mintwegen! Wenn id man rut kann! —

Und der Erfolg? —

Wage war begeistert, richtig weg! „Mensch,“ sagt er — „das hat er von unserm Lehrer!“ — Ich komm mit. Weißt du, ich bin gar nicht scharf auf das Schmölen, aber Fiede meinte, ein Glas Bier und Zigaretten gehörten zum Fest.“

Ich hab' ihm dann noch gesagt, das sei Blödsinn. Und das mit dem Bier erst recht. Das grenzt schon an Alkoholvergiftung. Und den wollen wir doch bekämpfen. Und dann haben wir gleich unsere Pläne gemacht. Wir wollen mal nach dem Dummerdorfer Ufer bis Stülperhuk. Und nach dem Rannenbruch, nach dem Bliesdorfer und dem Wulfsdorfer Holz. — Das gibt ja so schöne Ausflüge, wo der Lübecker nichts von weiß, weil er immer nach Israelsdorf und Schwartau geht, nein, fährt.

Mit dem Frühling ist es nun richtig!

Die Schwarzdrossel flücht schon jeden Morgen und Abend. Stare pfeifen. Und Kohlmeisen läuten. Alles umsonst! Kost nicht! Trohdem hören es viele Menschen gar nicht. Und die Krähen — diese Besten! — balzen sogar schon und machen sich wieder auf dem Wasser breit, um nachher Nester auszubauern. Die möcht ich am liebsten wegnakken. Aber das darf man ja nicht.

Hoffentlich macht die Polizei es. Die hat doch Zeit genug dazu!

Willst du noch mehr wissen? — Dann nimm die Feder und schreib es auf!

Ich weiß nichts mehr. Anton Köhnerberg.

Zum Streit bei Thiel & Söhne

Fortdauer des Kampfes

Nachdem der Streit bei der Firma Thiel & Söhne über fünf Wochen gedauert hatte, sah sich der Schlichter veranlaßt, die Parteien zusammenzurufen, um eine Einigung herbeizuführen. Es soll ohne weiteres anerkannt werden, daß die Bemühungen des Schlichters von dem Gedanken getragen waren, die Parteien zu einer Verständigung zu bringen. Leider mußte festgestellt werden, daß die Firma nicht bereit war, die Hand zum Frieden zu bieten; denn sie erklärte, daß sie auch heute noch nicht in der Lage sei, den Schiedspruch, der ja bekanntlich von der Belegschaft abgelehnt ist, anzuerkennen.

Seitens des Metallarbeiter-Verbandes und der Streikleitung wurde erklärt, daß eine Verständigung möglich sei, wenn die Firma bereit sei, ein Angebot zu machen, das über den Schiedspruch hinausgeht, wenn die Firma ferner bereit sei, dem Betriebsrat diejenigen Rechte zuzugestehen, die er nach dem Betriebsratsgesetz zu verlangen hat und wenn auch die Behandlung der Arbeiter im Betriebe eine solche würde, daß sie als menschlich zu bezeichnen sei.

Die Firma ließ sich jedoch auf Verhandlungen gar nicht ein, so daß die Bemühungen des Schlichters erfolglos bleiben mußten.

Eine Versammlung der streikenden Arbeiter, der das Verhandlungsergebnis bekanntgegeben wurde, beschloß einstimmig, den Kampf solange fortzusetzen, bis ein Angebot erzielt würde, welches für die Belegschaft tragbar sei. Sie erwartet von der Lübecker Arbeiterkammer, daß sie nach wie vor die streikenden Arbeiter sowohl moralisch als auch finanziell in ihrem Kampfe unterstützt.

In der Versammlung wurde ferner darauf hingewiesen, daß in der letzten Zeit wiederholt Übergriffe gegen die Streikbrecher vorgenommen seien. Die Versammlung lehnte es entschieden ab, hierfür verantwortlich gemacht zu werden, da sie gewillt ist, ihren Kampf ordnungsmäßig zu führen und daß sie nicht gewillt sei, sich provozieren zu lassen, Handlungen zu begehen, die sich nur zum Schaden der Streikenden auswirken könnten.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Lübeck.

Betrogene Auswanderer

D.A.I. Trotz der großzügigen Aufklärungsarbeit, die von Auswanderungs- und Einwanderungsstellen in neuerer Zeit geleistet wird, um Auswanderer nach Möglichkeit vor Schwindlern zu bewahren, ist auch im vergangenen Jahr so mancher Auswanderer das Opfer von Betrügern geworden. So ist es nach Feststellungen des Arbeitsministeriums des Staates New York u. a. wiederholt vorgekommen, daß sich sogenannte „Sachverständige“ gegen Bezahlung einer namhaften Geldsumme bereit erklären haben, die Einreisepapiere auf ein Jahr nach den Vereinigten Staaten zu erwirken. In allen den Fällen, in denen ein solches Angebot scheinbar erfolgreich angenommen wurde,

Die Krankenversicherung in Lübeck

Krankentassen — Krankheitsfälle — Wochenhilfe — Sterbefälle

Die reichsgesetzliche Krankenversicherung ist ein seinem äußeren Umfang nach gewaltiger Bau, der von den rund zweiundsechzig Millionen Einwohnern des Deutschen Reiches gegen zwanzig Millionen umfaßt, sowie ein seiner inneren Struktur nach reich gegliedertes soziales Institut, also nach beiden Gesichtspunkten voller Beachtung wert. Ueber diese Krankenversicherung veröffentlicht das Statistische Reichsamt jetzt als Band 338 seiner „Statistik des Deutschen Reiches“ eine ganz ausführliche, mit vielen Tabellen in alle Einzelheiten eindringende Darstellung für das Jahr 1925 als letztes Berichtsjahr. Aus der überreichen Fülle des da gebotenen Materials sei einiges hervorgehoben, um allgemeine Bedeutung, Umfang und Leistung der Krankenversicherung für deren Hauptpunkte mit der Stellung der anderen deutschen Länder zu veranschaulichen. Dabei ist stets im Auge zu behalten, daß Lübeck nach seiner Bevölkerungszahl den fünfzehnten Platz unter den achtzehn Ländern des Reiches inne hat.

Was zunächst die Zahl der Krankentassen, d. h. der Ortskrankentassen, Landkrankentassen, Betriebskrankentassen, Innungskrankentassen zusammen, angeht, so fallen von den im Jahre 1925 — das als Berichtsjahr in folgenden stets anzunehmen ist — im Deutschen Reich überhaupt tätigen 7670 Krankentassen

12 Krankentassen auf Lübeck.

Dieses steht nach Zahl der Krankentassen an sechszehnter Stelle der Länder des Reiches, zwischen Mecklenburg-Strelitz mit 17 und Schaumburg-Lippe mit 11 Krankentassen. Am obersten Platz der achtzehn Länder des Reiches steht natürlich Preußen mit 4663 Krankentassen; am niedersten Platz der Länder ist Waldeck mit 3 Krankentassen.

Nehmen wir die Mitgliederzahl der Krankentassen, so zählt Lübeck von den 18 234 970 Krankentassen-Mitgliedern des Deutschen Reiches 47 931 (und zwar 30 120 männliche und 17 811 weibliche). Lübeck steht mit dieser Mitgliederzahl an vierzehnter Stelle der deutschen Länder, zwischen Anhalt mit 104 970 und Lippe mit 42 682 Mitgliedern. Die Höchstzahl von 10 553 793 Mitgliedern hat Preußen; die Geringstzahl von 9162 Mitgliedern hat Schaumburg-Lippe.

Nach dem Verhältnis der Mitgliederzahl der Krankentassen zur Bevölkerungszahl steht

Lübeck an dritthöchster Stelle der deutschen Länder.

Im Durchschnitt des Deutschen Reiches kommen auf das Tausend Einwohner 292,4 Versicherte der Krankentassen. In Lübeck entfallen auf das Tausend der Bevölkerung 374,6 Versicherte. Lübeck steht hier zwischen Hamburg mit 391,3 und Thüringen mit 349,0 Versicherten auf das Tausend Einwohner. An höchster Stelle der Länder ist Sachsen mit 420,7; am niedersten Platz der Länder ist Schaumburg-Lippe mit 199,7 Versicherten auf das Tausend der Einwohner.

Hinsichtlich der durchschnittlichen Größe der Krankentassen finden wir Lübeck an zweithöchster Stelle der Länder. Im Reichsdurchschnitt kommen auf eine Kasse 2394,3 Mitglieder. In Lübeck entfallen auf eine Kasse 3994,3 Mitglieder. Lübeck steht hier zwischen Hamburg mit 10 484,1 und Bremen mit 3575,2 Personen als durchschnittliche Mitgliederzahl einer Kasse. Die höchste durchschnittliche Mitgliederzahl hat also Hamburg; die niederste besitzt unter den deutschen Ländern Schaumburg-Lippe mit 832,9 Mitgliedern auf eine Kasse.

Krankheitsfälle ereigneten sich im Jahre 1925 in Lübeck 29 118 von 9 392 379 Krankheitsfällen im ganzen Reich. Nach dieser absoluten Zahl der Krankheitsfälle steht Lübeck an vierzehnter Stelle der deutschen Länder, zwischen Oldenburg mit 47 107 und Lippe mit 12 868 Krankheitsfällen. Die Höchst-

zahl der Krankheitsfälle hat Preußen mit 5 555 740; die Geringstzahl besitzt Schaumburg-Lippe mit 3608 Krankheitsfällen. Wichtig ist die relative Zahl der Krankheitsfälle. Diese bezogen auf das Hundert der Mitglieder. Da hat Lübeck 69,7 Krankheitsfälle auf das Hundert der Mitglieder, gegenüber 51,5 im Reichsdurchschnitt.

Lübeck steht mit dieser relativen Zahl der Krankheitsfälle an oberster Stelle der Länder,

an deren zweitem Platz Hessen mit 69,4 Krankheitsfällen auf das Hundert der Mitglieder sich befindet. An niederster Stelle der Länder treffen wir hier Lippe mit 30,1 Krankheitsfällen auf das Hundert der Mitglieder.

Krankheitstage zählte man in Lübeck 763 324 von 228 514 865 Krankheitsstagen im ganzen Reich. Nach dieser absoluten Zahl der Krankheitsstagen ist Lübeck an vierzehnter Stelle der Länder zwischen Oldenburg mit 1 085 145 und Lippe mit 338 892 Krankheitsstagen. Preußen hat unter den Ländern die Höchstzahl von 133 657 206 Krankheitsstagen; Waldeck besitzt die Geringstzahl von 82 668 Krankheitsstagen.

Nach der relativen Zahl der Krankheitsstagen steht Lübeck an oberstem Platz der Länder, nämlich mit 1592,5 Krankheitsstagen auf das Hundert der Mitglieder, gegenüber dem Reichsdurchschnitt von 1253,2 Krankheitsstagen. An zweithöchstem Platz der Länder ist Hamburg mit 1452,4; an niederster Stelle der Länder ist Waldeck mit 701,6 Krankheitsstagen auf das Hundert der Mitglieder.

Auf einen Krankheitsfall kommen in Lübeck

26,2 Krankheitstage,

gegenüber 24,1 im Reichsdurchschnitt. Lübeck hat hier den vierthöchsten Platz der deutschen Länder zwischen Lippe mit 26,3 und Mecklenburg-Schwerin mit 24,9 Krankheitsstagen auf einen Krankheitsfall. Am höchsten unter den Ländern steht Hamburg mit 30,6; am niedersten ist Waldeck mit 18,0 Krankheitsstagen auf einen Krankheitsfall.

Wochenhilfsfälle zählt Lübeck 1699 unter 746 781 im ganzen Reich. Es steht damit nach der absoluten Zahl der Wochenhilfsfälle an sechszehnter Stelle der Länder, zwischen Lippe mit 1800 und Waldeck mit 520 Wochenhilfsfällen. Gegenüber Preußen an oberster Stelle der Länder mit 449 922 Wochenhilfsfällen steht Schaumburg-Lippe mit 319 Wochenhilfsfällen am niedersten Platz der Länder. Nach der relativen Zahl der Wochenhilfsfälle, nach ihrem Verhältnis auf das Hundert der Mitglieder kommt Lübeck — gemeinsam mit Württemberg und Schaumburg-Lippe — an neunter Stelle der Länder, mit 3,5 Wochenhilfsfällen auf das Hundert der Mitglieder, gegenüber 4,1 im Reichsdurchschnitt. Lübeck steht hier zwischen Bremen mit 3,6 und Sachsen mit 3,4 Wochenhilfsfällen auf das Hundert der Mitglieder. Die höchste Verhältniszahl von 5,5 Wochenhilfsfällen auf das Hundert der Mitglieder hat Mecklenburg-Strelitz; die niederste von 2,3 besitzt Hamburg.

Sterbefälle hat Lübeck 432 unter 112 993 Sterbefällen im ganzen Reich.

Nach der absoluten Zahl der Sterbefälle ist Lübeck an vierzehntem Platz der Länder, zwischen Oldenburg mit 624 und Mecklenburg-Strelitz mit 254 Sterbefällen. Preußen hat unter den Ländern die Höchstzahl von 63 910 Sterbefällen; Waldeck besitzt die Geringstzahl von 45 Sterbefällen. Nach der relativen Zahl der Sterbefälle ist Lübeck am obersten Platz der deutschen Länder mit 3,8 Sterbefällen auf das Tausend der Mitglieder, gegenüber einem Reichsdurchschnitt von 6,2 Sterbefällen. An zweiter Stelle der Länder ist Mecklenburg-Strelitz mit 7,6; an niederstem Platz der Länder ist Waldeck mit 3,6 Sterbefällen auf das Tausend Krankentassenmitglieder. — z.

wäre es den Reisewilligen ohne weiteres möglich gewesen, auch ohne die Vermittlung dieser dritten Person und ohne die Bezahlung einer hohen Gebühr ihren Plan in die Tat umzusetzen. Andere Schwindler suchen sich ihre Opfer unter denen aus, die durch die amerikanischen Gesetzesvorschriften an einer sofortigen Einwanderung gehindert sind, und schmuggeln diese über Kanada oder Mexiko in das Gebiet der Union hinein. Für diese „Hilfsmittel“ lassen sie sich meist von den Verwandten der Auswanderungswilligen einen größeren Geldbetrag geben. Daß eingeschmuggelte Einwanderer nur allzu häufig späterhin entdeckt und wegen ungesetzlicher Einwanderung einfach des Landes verwiesen werden, hört natürlich die Schwindler in ihrem Vorhaben durchaus nicht. Noch viele andere Arten von Betrügereien werden immer wieder Jahr für Jahr an Auswanderern verübt. Sie im einzelnen hier nur anzudeuten, würde zu weit führen. Und doch kann sich jeder Auswanderer vor ihnen schützen, indem er sich in den Schutz einer amtlich anerkannten Organisation, wie sie das Deutsche Auslands-Institut in Stuttgart darstellt, begibt. Dort erhält er unentgeltlich sachgemäße Auskunft über die Verhältnisse seines Ziellandes; es werden ihm auch Geleitkarten an zuverlässige deutsche Organisationen im Auslande mitgegeben.

Ist eine ehrenamtliche Betätigung „Gelegenheitsarbeit“?

Was ein Arbeitsloser durch Gelegenheitsarbeit verdient, wird auf die Arbeitslosenunterstützung nicht angerechnet, soweit der Verdienst in einer Kalenderwoche 20 vom Hundert des jeweiligen Betrags nicht übersteigt, den der Arbeitslose bei voller Arbeitslosigkeit an Unterstützung einschließlich der Familienzuschläge für die Kalenderwoche beziehen würde. Der Mehrverdienst wird zu 50 vom Hundert angerechnet. Zu der Frage, ob auch in der Ausübung eines öffentlichen Amtes solche „Gelegenheitsarbeit“ zu sehen und eine etwaige Vergütung dafür bei der Arbeitslosenunterstützung in Abzug gebracht werden kann, hat sich der Präsident der Reichsanstalt („Reichsarbeitsblatt“ Nr. 4) wie folgt ausgesprochen:

„Die Tätigkeit als Beisitzer oder Mitglied einer öffentlichen Körperschaft ist begrifflich einer Gelegenheitsarbeit im Sinne des § 112 WABG nicht gleichzusetzen. Die Anrechnung einer Entschädigung, die für eine solche Tätigkeit etwa erwährt

wird, als Gelegenheitsverdienst auf die versicherungsmäßige Arbeitslosen- oder die Krisenunterstützung kommt daher nicht in Frage. Als Einnahme im Sinne des Artikels 5 der Verordnung über Krisenunterstützung für Arbeitslose vom 28. September 1927 wird man eine Entschädigung dann nicht ansehen können, wenn sie für ein Amt gewährt wird, das in dem einschlägigen Gesetze ausdrücklich als unentgeltlich zu verwaltendes Ehrenamt bezeichnet ist, sofern die Entschädigung so niedrig bemessen ist, daß sie offensichtlich dazu bestimmt ist, nur den mit der Ausübung des Amtes verbundenen besonderen Aufwand zu decken. Dies wird meiner Ansicht nach nicht dadurch ausgeschlossen, daß nach den einschlägigen Gesetzen die Entschädigung nicht bloß bare Auslagen und Zeitverlust, sondern auch entgangenen Arbeitsverdienst vergüten soll, wenn nur die Entschädigung in einer Pauschsumme festgesetzt ist...“

Einzelvormundschaft. Die Beratungstunden des Jugendamts für Eltern und Vormünder werden vom Verein für organisierte Einzelvormundschaften weitergeführt. Seine zweite Abend-sitzung findet am Donnerstag, 23. Februar, in der Glodengießerstraße 18 statt und zwar für den Bezirk „innere Stadt“. Für St. Lorenz am Freitag, 24. Februar, im Rindergarten Kreuzweg 9. Für Marii und St. Gertrud am Montag, 27. Februar, im Rindergarten Marktstraße 22. Für St. Jürgen am Dienstag, 28. Februar, im Rindergarten Klosterstraße 12. Alle Sitzungen beginnen pünktlich abends um 18½ Uhr.

Praktische Menschenkunde. Dieses Thema behandelte in einem glänzenden Vortrag der Universitäts-Professor Dr. Berwene, Bonn a. Rh. in der Aula des Johanneums. Leider ließ der Besuch sehr zu wünschen übrig. Es hätte im Interesse der gesamten berufstätigen Bevölkerung gelegen, wenn diese von umfassender Sachkenntnis getragenen Ausführungen recht großen Kreisen zugänglich würden, zumal sie in einer allgemein verständlichen Art und Weise vorgetragen wurden und nur eigene Erfahrungen darstellten. Der Vortragende skizzierte zuerst die geschichtliche Entwicklung der Psychologie oder Gehirnanatomie, indem er ausführte, daß alle geistigen und seelischen Formen an bestimmten Stellen des Großhirns ihren Sitz hätten. Hierauf ging er auf die Psychonomie ein, bei der die Forschungen auf Grund der äußeren Ausprägungen des Schädels durchgeführt werden. Besonders interessant waren die Einzel-

Neues aus aller Welt

Der England-Australien-Flug Hinklers

In 16 Tagen vollendet

Die Australier und Engländer können auf Vera Hinkler stolz sein, der am 7. Februar mit der Morgenbämmerung in Croydon aufgestiegen ist und Mittwoch morgen 7 Uhr 58 Min. mitteleuropäischer Zeit und 6 Uhr 58 australischer Zeit in Port Darwin, der Nordspitze Australiens landete. Hinkler ist Australier. Sein kleines Flugzeug aber, ein Aero-Obian-Einflieger mit einer Cirrus-Maschine von nur 27 PS, ist ein englisches Fabrikat. Die Maschine ist so klein, daß er auf dem ganzen Flug mit ihr niemals die kleinste Hilfe brauchte und der ganze Flug ihm nur 50 Pfund Sterling kostete.

Die Abendblätter wussten darauf hin, daß Hinkler mit diesem Fluge der Rekord aufgestellt habe. Er sei zum ersten Male ohne Unterbrechung von London nach Rom geflogen. Er habe den schnellsten Flug zwischen London und Indien gemacht, indem er Karachi in acht Tagen erreichte. Er habe den längsten Flug gemacht, der jemals in einem Einflieger und in einer leichten Maschine gemacht worden sei. Hinkler legte den Weg, der aus der Westküste von London bis zur Nordspitze Australiens 10 000 englische Meilen und mit seinem Umwege über 11 000 Meilen betrage, in weniger als 16 Tagen zurück, während die zwei Australier, die Gebrüder Keith und Ross Smith auf ihrem Fluge nach Australien im Jahre 1920 noch 28 Tage gebraucht hätten.

Keine Entschädigung für Kranke?

Eine Entschädigung an Paul Krank für die über das erkrankte Strafmaß von drei Wochen erlittene Untersuchungshaft soll angeblich nicht erfolgen. Obwohl Paul Krank von der Hauptanklage freigesprochen worden ist, könnte er nach dem Gesetz nur Anspruch auf eine Entschädigung erheben, wenn seine völlige Unschuld erwiesen worden wäre. Nach der Urteilsbegründung des Schwurgerichts sei jedoch die Freisprechung nur mangels hinreichenden Beweises erfolgt. Rechtsanwalt Dr. Frey beabsichtigt daher, auch keine Anträge zu stellen. Die Staatsanwaltschaft überlege auch noch, ob sie nicht Berufung einlegen werde.

Der Kölner Karnevalszug

brachte eine Reihe Festwagen mit gelungenen Karikaturen, von denen die in unseren Bildern dargestellten besonderen Beifall fanden. Die Wagen „Sirenbakterie“ (oben) und „Revolverprelle“ (unten) gefielten Auswirts des Pressewesens in rheinisch-humorvoller Form.



40 Opfer beim „Norge“-Untergang?

Ein neuer Schiffsuntergang an der englischen Küste

Der Untergang des norwegischen Küstendampfers für Passagier- und Frachtverkehr, „Norge“, über den wir gestern berichteten, hat erheblich mehr Menschenleben gekostet, als man zunächst annahm. Aus Kopenhagen wird berichtet:

Wie bereits gemeldet, erfolgte das Unglück in der Nacht zum Dienstag kurz vor 12 Uhr. Das Schiff war in einen starken Schneesturm geraten, als der Steuermann eine Viertelstunde nach dem Verlassen des Hafens Haugefund einem Motorboot ausweichen mußte. Es hat den Anschein, als ob der Steuermann dabei die Schären außer acht gelassen hat, die mit ihren felsigen Unterwasserklippen dem Fjord vorgelagert sind. Mit großer Fahrt lief der Dampfer auf die Schäre Trellsholmen, wobei der ganze Schiffsboden aufgerissen wurde. Das Schiff begann sofort zu sinken und hat sich nur wenige Minuten über Wasser gehalten. Die Passagiere, etwa 20 an der Zahl, lagen in ihren Kajüten in tiefstem Schlaf. Bei dem harten Anprall sind alle erwacht und schreiend an Deck gestürzt. Die Besatzung versuchte in aller Eile die Rettungsboote klarzumachen, was jedoch bei dem schnellen Sinken nicht gelang. Die Mehrzahl der Passagiere hat sich darauf ins Meer gestürzt, wohin ihnen von der Besatzung Rettungsringe nachgeworfen wurden. Die meisten Passagiere sind von dem Motorboot, das den ganzen Vorgang beobachtete, aufgenommen worden. Bisher wurden von den Passagieren drei Mann für tot erklärt. Weiterhin sind der Kapitän Oskar Knudsen, ein Lotse, zwei Kajütenfrauen, zwei Mann der Besatzung und ein Strafgefangener, den man nicht rechtzeitig aus der Zelle hat befreien können, ertrunken. Die „Norge“ war einer der größten Küstendampfer, die den Küstendienst versehen.

Nach den letzten Meldungen ist die Zahl der bei dem Untergang der „Norge“ ums Leben gekommenen Passagiere und Mannschaften noch nicht genau festgestellt, da man nicht weiß, wieviel Personen sich in Haugefund an Bord begeben haben. Gerüchte sprechen von

40 ertrunkenen Personen.

Mit dem Schiff sind Postfächer im Werte von 11.000 Kronen

Schwindel mit Wochenendhäuschen

Laut Lokalanzeiger werden gegen die „Häberland G. m. b. H.“ in Steintin schwere Vorwürfe erhoben. Auf der großen Wochenendausstellung in Berlin zeigte die Gesellschaft ein Holzhauschen, für dessen Erwerb erleichterte Zahlungsbedingungen gewährt wurden. Die Käufer mußten Ratenwechsel ausstellen und als Sicherheit Hypotheken an erster Stelle auf die Grundstücke eintragen lassen bzw. Deckungskapital geben. Diese Hypotheken und Wechsel gab die Gesellschaft sofort an dritte Gutgläubige weiter, die auf prompte Einlösung bestanden. Durch das Gebahren der Firma, die fast ohne Mittel arbeitete, sind viele Personen völlig ruiniert worden. Etwa 30 bis 40 Gläubiger haben gegen die Firma Klage angehängt.

Die rauchlustigen Stenotypistinnen

Die Beamtinnen des französischen Marineministeriums waren kürzlich des Lobes voll über ihre vorgelegte Behörde. Ein Spottvogel hatte im Ministerium die Nachricht verbreitet, daß die Beamtinnenhaft künstlich während der Dienststunden rauchen dürfe. Zum ersten Male seit längerer Zeit erklärten sich die Schreibmaschinendamen mit einer Dienstvorschrift einverstanden. Inzwischen hat diese Vorschrift das Interesse eines Pariser Blattes erregt. Es zog an höherer Stelle Erkundigungen ein und teilte am Montag zum Kummer der mehr oder weniger schönen Stenotypistinnen des Marineministeriums mit, daß die Dienstvorschriften zwar aus einem Marineministerium stammen, aber nicht aus dem französischen, sondern aus dem der Vereinigten Staaten.

Revolverjournalisten

In Nürnberg wurde 14 Tage lang vor Gericht verhandelt gegen „Journalisten“, die die Revolverblätter „Sherlock Holmes“ und „Kanone“ zu Erpressungen benutzt haben. Sie verfuhrten nach einem auch in Hamburg angewendeten Schema: durch die Drohung mit Brandmarlung wurden viele Leute zur Hergabe von Geld veranlaßt. Es erhielten Strafe: Wölfl 8 Jahre Gefängnis, Bürger 2 Jahre 4 Monate, Stoh 2 Jahre, Müller 1 Jahr 8 Monate, Rohrer 1 Jahr 4 Monate, Krank 7 Monate 14 Tage und Hermannsdorfer 6 Monate Gefängnis.

Ein grauenvoller Lustmord ist in einem Walde bei Klammern in der Nähe von Frankfurt am Main verübt worden. Ein jugendlicher Radfahrer namens Kettermann nahm auf der Dorfstraße Klammern ein spielendes Kind mit Gewalt an sich und fuhr mit ihm in den nahegelegenen Wald. Dort verewaltigte und erwürgte er das Kind. Die Leiche wurde später auf der Forstweide bei Langenbiebach gefunden. Landjäger nahmen sofort die Verfolgung des Mannes auf, der in der Nähe von Langenbiebach gestellt wurde. Bei der Verhaftung schoß er sich eine Kugel durch den Kopf, — er wurde schwer verletzt ins Hanauer Krankenhaus eingeliefert.

Ein schweres Grubenunglück ereignete sich am Mittwoch auf einem Bergwerk bei Bethune (Frankreich). Infolge Steinbruchs wurden fünf Arbeiter vererschüttet. Drei davon liegen im Sterben.

Eine Skifahrt auf den Mont Blanc haben am Mittwoch zwei französische Bergführer in Begleitung eines Norwegers unternommen. Der Aufstieg begann um vier Uhr früh von Chamoni aus. Um 7,30 Uhr war das Eismeer erreicht und gegen 11 Uhr wurden die drei Skifahrer vom großen Plateau in einer Höhe von 3000 Meter gemeldet. Das Wetter ist dem Unternehmen günstig.

Ein tragisches Ende fand dieser Tage ein Unterstaatsprofessor namens Ungaz in Lemberg. Er hatte sich vor kurzem mit einer wenig gut beleumundeten 16jährigen Kabarettkünstlerin verheiratet. Kurz danach starb er eines plötzlichen Todes. Die Frau gab an, ihr Mann habe Selbstmord begangen. Sie ist jetzt in den Verdacht geraten, daß sie den Tod ihres Mannes absichtlich herbeigeführt hat, um in den Besitz seines Vermögens und in den Genieß der Beamtenrente zu kommen.

Eine schwere Explosionskatastrophe ereignete sich am Mittwoch in der Stahlwerkshütte Cernostoua im Dombrowaer Gebiet. Bei einem Walzabguss explodierte eine Form mit flüssigem Stahl. Unter furchtbarem Getöse ergoß sich die glühende Masse auf 14 Arbeiter und zwei Ingenieure. Drei der Verunglückten liegen hoffnungslos danieder, die übrigen trugen sämtlich schwere Verletzungen davon.

halten, die der Redner dann noch über manche Grenzwissenschaften, wie Astrologie, Graphologie, Chirologie u. a. brachte. Es sind dieses teilweise Dinge, die von der exakten Wissenschaft auch heute noch nicht anerkannt werden. Aber die Quellen liegen meistens auf charakterologischen Gebieten, da man die gewonnenen Erkenntnisse nicht richtig auswertet und verwendet, weil man das Einzelne nicht richtig im Ganzen einzuordnen weiß. Wenn die Forschungen mehr bekannt wären, dann könnten alle Verdächtigungen hier von Nutzen haben. Und die praktische Menschentunde ist nicht nur für das Leben eines Volkes, sondern letzten Endes für die ganze Menschheit von großer Bedeutung. Der Vortragende führte zum Schluß noch einige Demonstrationen an einzelnen Besuchern vor. Ihm wurde reichlich wohlverdienter Beifall zuteil.

Tod einer bedeutenden Künstlerin. Mittwoch morgen starb nach kurzer Krankheit im 82. Lebensjahre das Ehrenmitglied des früheren Schweriner Hoftheaters Frau Rosa Otto-Maxline. Die Verstorbenen, Mutter des Schauspielers und früheren Intendanten des Bremer Stadttheaters Alex Otto, war eine der bedeutendsten Künstlerinnen der vergangenen Generation. Sie spielte insbesondere eine große Rolle bei den Erstaufführungen von Hebbels Werken am Hamburger Stadttheater. Ihren Lebensabend beschloß Frau Maxline in Lübeck.

Ausstellung von Lehrplänen 1928. Die Ausstellung von Lehrplänen findet in diesem Jahre in der Zeit vom 25. März bis 1. April in der Siebenhundertjahrhalle statt. Bei der großen Anzahl der vorliegenden Gesellenprüfungsanträge aus den verschiedensten Berufen verspricht die Ausstellung recht vielzellig zu werden. Die Gewerbekammer bittet die in Frage kommenden Firmen, ihr die Anmeldungen für die Ausstellung baldmöglichst zugehen zu lassen.

Bühnenball 1928. Am Sonnabend, dem 3. März, findet in sämtlichen Räumen des Städtischen Saalhauses der diesjährige Bühnenball statt. „Haben Sie schon...?“ heißt die Revue, die das gesamte Sotopersonal des Stadttheaters zu einer überaus reichhaltigen Aufführung vereinen wird. Dem phantastisch-bunten Charakter entsprechend, den diese Revue tragen wird, ist der Kostümierung ein breites Betätigungsfeld gegeben. Wer kein Kostüm wünscht, kann auch in Gesellschaftsleistung kommen. Von dem Verkauf besonderer Einladungen wird in diesem Jahre abgesehen. Der Eintrittspreis ist sehr niedrig gehalten; die Einzelkarte kostet 5 RM., die Familienkarte, die zum Eintritt für 3 Personen berechtigt, 10 RM.

Zum Leiter der Wahl zu dem Ausschuss der Landesversicherungsanstalt der Hansestädte hat der Senat den Senator Genossen Haut ernannt.

pb. Festgenommen wurde ein jugendlicher Arbeiter aus Genin, der vom Hofplatz eines Hauses in der Markterstraße ein Fahrrad gestohlen hatte. Das Fahrrad hat er angeblich am 18. d. M. auf dem Feldwege Falkenhäuser-Grünauer Baum liegen lassen. Der Finder dieses Fahrrades wird ersucht, es im Bureau der Kriminalpolizei abzuliefern. — Ferner wurde ein Arbeiter aus Königsberg festgenommen. Er hatte aus einem Hause in der Breiten Straße und aus einem Hause in der Schmiedestraße je einen Damennmantel gestohlen; des weiteren wurde ein Arbeiter aus Warlah festgenommen, der aus einem Hause in der Engelsgrube einen Herrenanzug gestohlen hatte.

pb. Diebstähle. Am 20. d. M. wurden aus einem Hause in Fünfhäusen zwei schwarze Herrenpaletots mit Samtkragen gestohlen. In einer Tasche eines jeden Paletots befanden sich ein Paar braune Nappahandschuhe. — In den letzten Tagen wurden in Lübeck sowie in der Umgegend nachstehende Herren-Fahrräder gestohlen: Marke Badrina Nr. 24 745; Marke Miele Nr. 82 727; Marke Elba Nr. 696 560; Marke Elba Nr. 672 543; Marke Starbenburg Nr. 153 004; Marke Vifag Nr. 446 755 und ein Herrenfahrrad mit der Markenbezeichnung: „S. Kleinfeld, St. Gertrud“ Nr. 2515.

Die Belegschaft der Firma Thiel & Söhne befindet sich wegen Lohn Differenzen im Streik. Ruuh ist fernzuhalten. Deutscher Metallarbeiter-Verband Verwaltungsstelle Lübeck

Ueber die Firma Villerey & Boch in Dänischburg ist für Maurer und Zimmerer die Sperre verhängt worden. Zugang ist fernzuhalten.

Die Vorstände des Bauwerkverbandes und des Zentralverbandes der Zimmerer.

Bürgerchaftsfraktion!

Am Sonnabend, dem 25. Februar, abends 6 Uhr, wichtige Sitzung im Rathaus. Der Fraktionsvorstand hat um 5 1/2 Uhr eine Sitzung im Rathaus.

*

Moisking, Elternversammlung. Heute abend 8 Uhr findet in der Moiskinger Schule eine vom Elternrat einberufene Elternversammlung im Sinne des § 18 des Selbstverwaltungs-Gesetzes statt. U. a. hält der Schularzt Herr Dr. Meier-Moisking einen Vortrag über die Schulgesundheitspflege. Teilnahmeberechtigt sind alle Eltern der hiesigen Schule. Unkosten entstehen den Besuchern selbstverständlich nicht.

Moisking, Generalversammlung des Gemeindepflegeauschusses. Der Gemeindepflegeauschuss für die Stadtteile Moisking, Genin und Umgegend, dem die hiesige Gemeindepflege untersteht und dem neben den Bevollmächtigten der örtlichen Wohlfahrtsorganisationen auch Vertreter des Wohlfahrts- und des Jugendamtes angehören, hielt am 20. Februar seine Jahresversammlung ab. Dem Jahresbericht ist zu entnehmen, daß die Krankenpflege der Station 220 Personen erfasste. Außer den Tag- und Nachtpflegen und Desinfektionen waren 947 Hausbesuche mit dieser Krankenpflege verbunden. 104 durch nachgehende Fürsorge betreute Tuberkulose und Gefährdete erforderten weitere 199 Besuche. Die kostenlos zur Verfügung stehenden Krankengeräte wurden von 133 Familien in Anspruch genommen. Die Tätigkeit in der Jugendfürsorge (Schwangeren-, Säuglings-, Kleinkinder-, Schulkinder- und Jugendlicherfürsorge) und zwar im Pflegekinderheim, gemeindefürsorgeamtlich und amtsverordnungsamtlich, Fürsorge, Gefährdetenfürsorge und Gesundheitsfürsorge, insbesondere Erholungs- und Krüppelfürsorge, ferner in der Kleintrentner-, Sozialrentner-, Kriegsbeschädigten-, Kriegshinterbliebenenfürsorge, Fürsorge für kinderreiche Familien usw., wurde in Zusammenarbeit mit den zuständigen Stellen ausgeübt. Ueber 1900 Besuche, Prüfungen, Bearbeitungen waren zur erledigung dieser gesamten Fürsorgearbeit notwendig. In den 80 Sprechstunden wurde die Schwester von 744 Besuchern um Auskunft und Hilfe gebeten. Die Gemeindefürsorge half außerdem bei den schulärztlichen Untersuchungen in den Schulen des Bezirks, bei den Impfungen und bei der Mütterberatung, der in 12 Sprechstunden 221 Säuglinge und 143 Kleinkinder zugeführt wurden. Das das Landgebiet (Niendorf, Moorgraben, Borscabe, Ober- und Niederhüllau usw.) nicht unberücksichtigt geblieben ist, beweist die Tatsache, daß 148 von den oben angeführten Besuchen und Bearbeitungen in der Krankenpflege und in der Fürsorge auf die Landgemeinden entfallen. Der Kassenzustand weist an Einnahmen 2882,25 Mk. und an Ausgaben 2612,49 Mk. auf, so daß am 1. Januar 1928 ein Bestand von 269,76 Mk. vorhanden war. Gleichfalls von der Versammlung genehmigt wurde der Voranschlag für das Jahr 1928. Eine Einigkeit wurde auch darüber erzielt, daß versucht werden soll, die Landgemeinden finanziell und ideell für die Gemeindepflegearbeit zu interessieren.

untergegangen. Ein Taucher, der versuchte, das Schiff zu untersuchen, hat noch nicht die Post herausfischen können. Die „Norge“ war für eine halbe Million Kronen versichert.

60 Eisbollen-Fischer vermisst!

Der starke Frost in den finnländischen Gewässern hat bewirkt, daß 40 der 100 auf den Eisbollen umhertreibenden finnländischen Fischer das Land haben erreichen können. Die übrigen treiben weiter auf den sich immer weiter verteilenden Eisbollen nach Südoften. Die Fischer befinden sich in größter Lebensgefahr. Mit Flugzeugen, die Lebensmittel mit sich führten, haben Erkundungsfüge über dem Meerbusen unternommen. Nach den letzten eingetroffenen Mitteilungen haben die Nachforschungen des Eisbrechers „Tarao“ kein Ergebnis gehabt. Das Schiff hat Gefahr bei Einbruch der Dunkelheit keine Besuche einstellen müssen und wird heute versuchen, die Fischer zu bergen.

Acht Opfer an der englischen Küste

Zu Grimsby traf die Nachricht ein, daß der englische Fischdampfer „Petunia“ bei der Doggerbank infolge Zusammenstoßes mit einem schwedischen Dampfer gesunken ist. Ein Mann der Besatzung wurde gerettet, acht ertranken.

Freie Rundfunkvorträge

Saal der Volkshochschule, Hundestraße 1, Hofgebäude 1. Class
Freitag, den 24. Februar
15 Uhr: Der Beruf des Zahnarztes (Dr. Ralbsowen). —
16 Uhr: Berufsberatung: Das künstlerische Lehramt für höhere Schulen (Geh. Oberregierungsrat Prof. Dr. Wallat). — 16.30 Uhr: Afrika in der heutigen Weltpolitik (H) Dr. Arthur Ditz. — 17 Uhr: Funtkeinzelmans Märchenkunde: „Der Narr und die Prinzessin“, Märchen von Else von Steinlecker, Regie: Hans Freundt.

Der Schietropwagen!

Von Alters her ward es uns kund: In allen Lebenslagen, Da ist die Sauberkeit der Grund Zu jedem Wohlbehagen.

Partei-Nachrichten.

Sozialdemokratischer Verein Lübeck Sekretariat Johannisstr. 44. Telefon 2248.

Sozialdemokratische Frauen Donnerstag, den 20. Februar, abends 8 Uhr im Arbeiterparochie, Hundestraße 41.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 44. Sprechstunden: Montag und Donnerstags von 6-7 Uhr.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kindertreunde

Unter Generalversammlung findet Freitag, den 2. März, abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus statt.

Proletarischer Sprecher

Freitag, den 24. Februar, abends 8 Uhr: Lesungsstunde im Gewerkschaftshaus.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Sämtliche Abteilungen Sonntag morgen an den bekannten Sammelplätzen Antreten zum Werbemarsh.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Metallarbeiter-Jugend, Donnerstag 8 Uhr Vortrag. Es ist Pflicht eines jeden Kollegen pünktlich zu erscheinen.

Letzter Tag Die Erneuerung der Zeitungsbestellung für Postbesteller muß sofort geschehen, wenn in der Zustellung im nächsten Monat keine Unterbrechung eintreten soll.

Sinwelle auf Veranstaltungen, Theater usw.

Arbeiter-Kulturbund, Ostgruppe Lübeck. Mitgliederparlament am Freitag, den 24. Februar, abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus.

Arbeiter-Sport

Die Arbeiter-Sportvereine im Gewerkschaftshaus. Am Freitag, den 24. Februar, abends 8 Uhr im Kampes Caféhof.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Der hohe Druck, der sich gestern von Ungarn über Deutschland und über Skandinavien zum Weißen Meer erstreckte, hat im Laufe des Tages etwas

Schiffsnachrichten

Angelassene Schiffe 23. Februar: D. Mojs, Kap. Holt, von Aarhus, 2 Tg. - D. Selma, Kap. Normann, von Masnedebund, 2 Tg.

Kanalkschiffahrt Eingehende Schiffe: Nr. 616, Schode, Katen, 166 T. Quarzstein, von Kiel.

Marktberichte

Bamburger Getreidepreise vom 22. Februar. (Bericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse.) Das Ausland meldete wieder höhere Kurse.

Verantwortlich für Inhalt und Vollständigkeit: Dr. Felix Salmitz für Freiheit Lübeck und Neustadt: Hermann Casper für Inzerate: Carl Kuldhardt.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten

Leibbinden Bruchbänder Plattfußeinlagen Gummistrümpfe Sämtliche Artikel in Krankenpflege Medizinisches Warenhaus Dr. med. H. Wolfermann & Cie.

Gewinnauszug

5. Klasse 30/266. Preuß.-Südd. Kl.-Lotterie Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Table with 2 columns: 12. Ziehungstag, 21. Februar 1928. Lists winning numbers and amounts.

Table with 2 columns: 13. Ziehungstag, 22. Februar 1928. Lists winning numbers and amounts.

Heinrich Seehase im 62. Lebensjahre. Tief betrauert und schmerzlich vermisst Arthur Buddrich u. Frau Benny geb. Seehase.

Sonnabend-Angebote Abend-Kleider 12.75, Popeline-Kleider 9.75, Jumper-Unterkleider 5.50.

Öffentliche Versteigerung Am Sonnabend, dem 25. ds. Mts., vorm. 10 Uhr, soll Johannisstr. 88 ein Nachlaß versteigert werden.

Waldigel HOLSTENSTR. 16 LÜBECK Ein l. gut erh. dfl. Anzug (s. Schl. Fig.) preisw. 1 od. 2 leere Zimmer mit Kochgelegenheit Ang. u. Nachm. 4-6. R. 516 a. d. Exp. ds. Bl.

Waisenhaus

Die Gesuche um Annahme in das Waisenhaus sind von den Müttern oder Angehörigen der Kinder in Begleitung der letzteren am Dienstag, dem 28. Februar, nachm. 4 1/2 Uhr, im Waisenhaus anzubringen.

Tauf- oder Geburtschein und letztes Schulzeugnis des Kindes sind dabei einzubringen. Das Vorsteheramt des Waisenhauses



NEUE BÜCHER



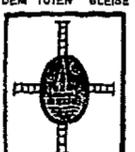
Bd. 12

Barthel der Putsch



Bd. 13

P.M. Kircheren: Die Babyille



Bd. 14

H. B. Grosser: Auf dem Toten Gleise



Bd. 15

H. Cundw: Der Euro-Parsche Urmensch



Bd. 16

Barthel der Mensch am Kreuz



Bd. 17

Wohle: Der Baldamur und seine Streiche

JEDER BAND MIT DREI ILLUSTRIERTEN ZEITSCHRIFTEN NUR 3 MK. BOCHERKREIS

Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Zigaretten
Zigarren
C. Wittfoot
Ob. Hützstr. 18.

Verien-Tage

von Freitag, dem 24. Februar, bis Montag, den 5. März

Ein neuer Sonder-Verkauf mit neuen Leistungen!

Jedes Angebot ein Schlager!

Alles für **25** Alles für

1 Geschirrtuch, 50x50	1.15 Mtr. Stickerel, 5 cm
1 Meter Gardinennessel	1 Paar Armblätter
1 Hemdenpasse	5 Mtr. Wäschebändchen
5 Knäuel Twist	1 Kieler Knoten
3 Karton Stopfgarn	1 Kisseneinsatz
5 Paar Senkel, 80 cm	1 Herrentaschentuch
3 Stück Halbfeinband	2 Gummibiesen f. Hosen
3 Meter Ringband	2 Topfanfasser
4 Meter Gesenglapp	2 Knäuel Sticgarn
10 Meter Gardinenzacke	1 Quadrat, gezeichnet

Alles für **1.95**

1 Bettuch, Rohnessel . . . 1.95
1 Meter Inlett, 180 cm . . . 1.95
1 Meter Stralssatin, 180 cm . . . 1.95
1 Kissenelett, fertig . . . 1.95
3 Meter Militärbarchent . . . 1.95
1 Meter Popelino, reine Wolle . . . 1.95
1 Damen-Hemd . . . 1.95
1 Posten Knabenhosen . . . 1.95
1 Einsatzhemd . . . 1.95
1 Seldentrikot-Schlüpfer . . . 1.95

Alles für **48** Alles für

1 Meter Hemdentuch	1 Paar Damenstrümpfe
1 Handtuch, Gerstenk.	1 Paar Herrensocken
1 Meter Rohnessel	6 Sterne Leinwand
1 Meter Handtuchstoff	2 Herrenhücher, weiß
1 Kinderschlüpfer	4 Kindertaschentücher
1 Hemdenpasse	4 Hohlseamfächer
1 Meter Gardinennessel	1 Korsett, kleine Weiten
1 Meter Gardinenüberfall	1 Strumpfhaltergürtel
4 Waschlappen	3 Meter Klappspitze
1 Mundserviette	1 Spitzentaschentuch

2.95

1 Bettbezug, Rohnessel . . . 2.95	1 Bettbezug, weiß Kretonne . . . 3.95
1 Bettuch, in Haustuch . . . 2.95	1 Mtr. Inlett, 140, gar. federd. 3.95
1 Mtr. Inlett, gar. federd. 180 2.95	1 Tischtuch, 180x180, Halbl. 3.95
1 Kissen mit 1 1/2 Federn . . . 2.95	1 Waffelbrotdecke . . . 3.95
1 Tischtuch, 180x180 . . . 2.95	1 Oberhemd, einfarbig Zephir 3.95
1 Damen-Nachthemd . . . 2.95	1 Malerkittel . . . 3.95
1 Herren-Taghemd . . . 2.95	1 Konfirmandenhut . . . 3.95
6l. Schlosserjacken u. -Hosen 2.95	1 P. D.-Strümpfe, Diana-Seide 3.95
1 Herren-Futterjacke . . . 2.95	1 D.-Schlüpfer, reine Wolle . . . 3.95
1 Paar Frauenstrümpfe . . . 2.95	1 Damen-Nachthemd . . . 3.95

3.95

1 Bettbezug, weiß Kretonne . . . 3.95	1 Bettbezug, 140x190, Rohn. 4.95
1 Mtr. Inlett, 140, gar. federd. 3.95	1 Oberhemd, Zephir . . . 4.95
1 Tischtuch, 180x180, Halbl. 3.95	1 Kinder-Pullover . . . 4.95
1 Waffelbrotdecke . . . 3.95	1 Mtr. Bademantelstoff . . . 4.95
1 Oberhemd, einfarbig Zephir 3.95	1 Mtr. Crepe de chine . . . 4.95
1 Malerkittel . . . 3.95	1 Mtr. Marocain, gemustert . . . 4.95
1 Konfirmandenhut . . . 3.95	1 Gobel-Tischdecke 140/140 . 4.95
1 P. D.-Strümpfe, Diana-Seide 3.95	1 Kaffeedecke, Künstlerdruck 4.95
1 D.-Schlüpfer, reine Wolle . . . 3.95	1 Futterhemd, schwere Qual. 4.95
1 Damen-Nachthemd . . . 3.95	1 P. D.-Strümpfe Wolle m. Seide 4.95

4.95

1 Bettbezug, 140x190, Rohn. 4.95	1 Bettbezug, Linon . . . 5.95
1 Oberhemd, Zephir . . . 4.95	1 Bettuch, a Halbleinen . . . 5.95
1 Kinder-Pullover . . . 4.95	1 Fach Gardinen, gute Qualit. 5.95
1 Mtr. Bademantelstoff . . . 4.95	1 Mtr. Kleiderripps, 130 cm . . . 5.95
1 Mtr. Crepe de chine . . . 4.95	1 Malerkittel, la Qualität . . . 5.95
1 Mtr. Marocain, gemustert . . . 4.95	1 Staubmantel, gelb . . . 5.95
1 Gobel-Tischdecke 140/140 . 4.95	1 Berufskittel für Damen . . . 5.95
1 Kaffeedecke, Künstlerdruck 4.95	1 Jagdweste, schwarz . . . 5.95
1 Futterhemd, schwere Qual. 4.95	1 fertiges Inlett für Unterbett 5.95
1 P. D.-Strümpfe Wolle m. Seide 4.95	1 Tischtuch, 180x160 . . . 5.95

Alles für **75** Alles für

1 Meter Croise-Finett	1 Paar Damen-Strümpfe
2 Meter Rohnessel	1 Paar Mako-Socken
1 Geschirrtuch, 56x56	1 Schirmhülle
1 Meter Militärfanell	1 Kieler Knoten
1 Meter Wiener Leinen	1 Umlagekragen
1 Meter Kleiderzephir	1 Selbstbinder
1 Meter Etamine, 150 cm	3 Staubtücher
1 Mtr. Scheibengardinen	4 Waschlappchen
1 Paar FRÖlinge für Dam.	1 Büstenhalter, weiß
1 Paar Herrensocken	10 Meter Barmer Bogen

6.95

1 Bettbezug, Streifatin . . . 6.95	1 Gobel-Tischdecke . . . 6.95
1 Mtr. Crepe de chine . . . 6.95	1 weiße Jacke, Körper . . . 6.95
1 Satin-Kittel für Damen . . . 6.95	1 weißes Oberhemd . . . 6.95
1 Jagdweste, grau und braun 6.95	1 Bettbezug, 140x190 Linon 6.95
1 Bettuch, 150x230 Halbl. . . 6.95	1 bunter Bettbezug, Kattun 140x190 6.95

Alles für **95** Alles für

1 Kissenbezug	1 Damen-Taghemd
1 Mtr. Rohnessel, 140 cm	1 D.-Untertaille, Jumperf.
1 Schlafdecke	1 Damen-Schürze, gestr.
1 Mtr. Oberhemdenzephir	1 weiße Damen-Schürze
1 Meter Schürzenstoff	6 Staubtücher
1 Mtr. Schlosserstreifen	1 Korsettschoner
1 Meter Waschkrepp	1 Damen-Schlüpfer
1 Meter Waschlappchen	10 Meter Barmer Bogen
1 Meter Gardinen, 100 cm	12 Kindertaschentücher
1 Meter Läuferstoff	1 Paar Mako-D.-Strümpfe

Hans Struve

Königstraße 87-89

Wahmstraße 23-25

Reguläre 1/2 und 1/4
leere Flaschen
für Rotwein und Rum
kauft in laubem Zustand
Konsumverein
für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.
Annahme erfolgt in allen
Abgabestellen

FÜR DIE KONFIRMATION

in großer Auswahl zu bekannt billigen Preisen

- Anzüge farbig . . . 35.- 29.- 25.- 21⁵⁰
- Anzüge blau Melton 44.- 35.- 29.50 21⁵⁰
- Anzüge blau Kammg. 53.- 49.50 42.- 32⁰⁰
- Oberhemden weiß, gute Qual. . . 5.25 3⁹⁵

Konfirmanden-Hüte

Berufskleidung für alle Berufe in allen Größen, nur gute Qualitäten

J. H. PEIN Das Haus der guten Qualitäten

SEIT 20 JAHREN

kauft man gut und billig bei Adlerstein

Herren-, Burschen- und Knaben-Garderoben, Wind- und Lederjacken, Manufaktur-, Leinen- und Baumwollwaren, Kleiderstoffe, Intette, Federn, Teppiche, Diwandecken, Gardinen Lieferung kompletter Brautausstattungen u. a. m.

Der weiteste Weg ist lohnend. Teilzahlung gestattet Die Ware kann gleich mitgenommen werden

Arnold Adlerstein
Lübeck, Hafenstraße 20

Werbt unablässig für eure Zeitung

Eine Nähmaschine nur vom **Fachmann** **Heinr. Kruse** Mechaniker **Fischergrube 23** Kleine An- und Abzahlungen **Reparaturen** schnell und gut **Solide Preise**

Konserven
2 7 Gemüse-Erbsen 65.4
2 7 Junge Erbsen 78.4
2 7 Ja Erbs mittelf. 98.4
2 7 Ja Erbs m Kar. 80.4
2 7 Ja . . m. m. K. 105.4
2 7 Leipz. Allerlei 90.4
2 7 Karotten gekoch. 89.4
2 7 Bohnen 55.4
2 7 Schnittbohnen 55.4
2 7 Wachsbohnen 55.4
2 7 Bohnen 1 80.4
2 7 Schnittbohnen 1 80.4
2 7 Spinat, dic 55.4
2 7 Sellerie f. Schb. 75.4
2 7 Grünkohl 50.4
2 7 Norikohl 45.4
2 7 Wiffelringe 90.4
2 7 Apfelsmus 70.4
2 7 Zwetschen 75.4
2 7 Stachelbeeren 90.4
2 7 Kronsbeeren 110.4
2 7 Reineclauden 130.4
2 7 Mirabellen 140.4
2 7 Ananas i. Scheib. 125.4
2 7 Erdbeeren 100.4

Marmeladen
2 7-Grün. Bertruch 195.4
2 7-Orang. Koni. 145.4
2 7-Orang. Warm 160.4
Rhein Apfelskraut 75.4
Dreifz. Marmel. 748.4
Reiner Bienenhonig
Kunsthonig 100.4
35.4
Friedrich Trosiener
Wühlenstr. 87, T. 23816

Getragene Anzüge
Ueberzieher
Herrenuhren
im Bethaus
Hützstraße 113

RICHARD STUMPF
Warum die Flotte zerbrach
Kriegstagebuch eines christlichen Arbeiters mit einem Vorwort von Wilh. Dittmann M. d. R.
RM. 2.-
Buchhandlung
Lübecker Volksbote

Leder
im Auschnitt
Schuhwaren
aller Art billig
Heinr. Beckmann
Reiterstraße 3

Norddeutsche Nachrichten

Provinz Lübeck

Cutin. Erwerbslose beim Arbeitsamt für den Landesteil Lübeck in Cutin nach Berufsarten. Berichtswache vom 16. bis 22. Februar 1928. Landw. Arbeiter 5, Steinschläger 9, Metallarbeiter 23, Sattler 5, Tischler 28, Stellmacher 5, Bäcker 7, Schlichter 2, Schneider 2, Schuhmacher 3, Baugewerbe 165, Buchdrucker 1, Hausdiener 1, Kellner 9, Bergbauarbeiter 6, Lohnarbeiter 593, Heizer 2, Kaufm. Angestellte 4, Bureauangestellte 6, Techniker 2, landw. Arbeiterinnen 2, Lohnarbeiterinnen 81, Verkaufstinnen 1, Bureauhilfskräfte 1, Hausangestellte 2.

Mecklenburg

Dassow. Von einem bedauerlichen Vorfall wurde der Nachtwächter M. aus Dassow betroffen. M., der im benachbarten Willgenhof den Posten als Wächter verrichtete, wurde offenbar in der Dunkelheit, von dem Sohne des Gutsbesizers angegriffen. Zeitlichweise meinte dieser einen wildernden Hund (!) vor sich zu haben. Der Getroffene hat Verletzungen an den Beinen erhalten, die glücklicherweise jedoch nicht sehr schwerer Natur zu sein scheinen.

Güstrow. Ueber Schwemmungen. Aus Mecklenburg werden neue große Ueberflutungsgefahren gemeldet. So ist der Müritzer See über die Ufer getreten. Beim Seebad Müritz wurden drei Brücken weggerissen.

Schleswig-Holstein

Altona. Dienstentlassung wegen Beschimpfung der Reichsflaggen. Der Lehrer Hauschild in Stellingen, der am Verfassungskomitee der Reichsflaggen Schwarz-Rot-Gold teilnahm, wurde vom Altonaer Schöffengericht seiner Zeit zu 200 Reichsmark Geldbuße verurteilt, weil er nach der Entscheidung des Disziplinarhofes aus dem Dienst schied. Das Urteil des Disziplinarhofes hebt hervor, daß die Stellung des Verurteilten als Lehrer, der die Jugend zur Achtung vor dem verfassungsgemäßen Staat erziehen sollen, und die Tatsache, daß die Beschimpfung ausgerechnet am Verfassungskomitee erfolgte, erschwerend wirkten und die Abänderung der erstinstanzlichen Entscheidung erforderlich. S. hatte, als die Ehefrau eines Bürgers, die sich zu Ehren des Tages mit einer schwarz-rot-goldenen Schleife an der Bluse geschmückt hatte, von ihrem Tische, an dem sie sich mit mehreren Mitgliedern des Reichsbanners niedergelassen hatte, aufstand und an dem Tische des Angeklagten vorbeiging, nach der an ihrer Bluse befindlichen Schleife griffen und dabei in lautem, scharfen Tone gerufen: „Nehmen Sie die Reichsflaggen von der Bluse!“

Hannover

Lüneburg. Ein neues hannoversches Naturschutzgebiet. Der etwa 30 Morgen große Eichwald bei Neuhagen im Kreise Fallingb. ist jetzt unter Naturschutz gestellt worden, weil er einen ganz besonderen Reichtum an immergrüner Hölle, bekannt unter ihrem lateinischen Namen Ilex, aufweist. Der Wald wurde von Kranzbindern und Händlern dermaßen geplündert, daß sich seine vier Besitzer aus dem dringenden Bedürfnis heraus, seine Eigenart unbedingt zu schützen entschlossen, bei der Provinzialstelle für Naturschutz in Hannover die Stellung unter Naturschutz zu beantragen. Damit dürften die Blünderungen in dem wunderhübschen Ilexbestande ein für allemal ein Ende haben.

Oldenburg

Berden. Zwei Kinder erschüttert. Zwei Kinder, die im Sandberg bei den Straßenbauten am Mühlberge spielten, wurden von einer einstürzenden Sandwand verschüttet. Das eine Kind war sofort tot, das andere starb nach kurzer Zeit trotz ärztlicher Hilfe.

Lohnbewegung bei der Reichspost

Die erweiterte Reichsleitung der Allgemeinen Deutschen Postgewerkschaft, die dem Deutschen Verkehrsbund angegliedert ist, beschloß dieser Tage, die Bestimmungen für den Lohn und die Arbeitszeit des Tarifvertrags mit Wirkung vom 31. März zu kündigen. Dem Beschluß ging ein umfassender Bericht über die Entwicklung und die Tätigkeit der Organisation im letzten Halbjahr voraus, den der Reichsleiter, Reichstagsabg. Bender (Soz.) erstattete. Bender besprach dabei eingehend das Beamtenbesoldungsgesetz und seine Auswirkung auf die wirtschaftliche und soziale Lage der unteren und mittleren Besoldungsgruppen und nahm dann die Verhältnisse der Lohnempfänger der deutschen Reichspost gründlich unter die Lupe. Mit verstärktem Nachdruck forderte er erhebliche Lohnsteigerungen und Verkürzung der Arbeitszeit. Die Ausführungen Benders fanden ihren Niederschlag in drei einstimmig angenommenen Entschlüssen zum Lohn- und Arbeitszeitproblem, zur Besoldung und zur Frage des Berufsbeamtenentums.

In der Lohnfrage ist infolge der Haltung der Bürgerblockparteien und ihrer Reichsregierung im letzten Jahr ein zweifelhafte Abkommen unmöglich gemacht worden. Die Forderungen der ADP gehen jetzt dahin, ab 1. April 1928 die Tariflöhne so zu erhöhen, daß mindestens die Reallöhne des Jahres 1914 erreicht werden. Ferner wird eine ausreichende Erhöhung aller tariflichen Nebenbezüge gefordert. Der Achtstundentag, bzw. die 48-Stunden-Woche muß ohne materielle Benachteiligung der Arbeiter durchgeführt und tariflich anerkannt werden.

Das neue Besoldungsgesetz und die Besoldungsordnung tragen beide den ausgesprochenen Klassencharakter der Vorkriegszeit. Auch nach der Verabschiedung dieses „Reformwerkes“ wird die Not der unteren und mittleren Beamten nicht beseitigt. Von einer gerechten Bewertung der Leistungen der Beamten der Deutschen Reichspost ist in dem Gesetz und in der Besoldungsordnung nichts zu erkennen; die Behandlung der außerplanmäßigen Beamten fordert zu schärfstem Protest heraus.

Die Feindschaft der Regierungsparteien des Reichstags gegen das Berufsbeamtenentum ist aus der Einführung der §§ 40 bis 43 in das neue Besoldungsgesetz klar ersichtlich. Diese Bestimmungen, monach ab 1. April 1928 — vorläufig auf fünf Jahre — jede dritte freizuwählende planmäßige Beamtenschaft nicht wieder besetzt werden darf, bedeutet den Anfang eines systematischen Abbaus des Berufsbeamtenentums. Die Beringerung von Beamtenstellen bei der Deutschen Reichspost liegt aber ebenso wenig im Interesse der Post- und Telegraphenbeamten wie im Interesse der Lohnempfänger, für welche die Aussicht, in das Beamtenverhältnis übernommen zu werden, noch mehr als bisher vermindert wird.

Werden die Arbeitnehmer bei der Deutschen Reichspost den Ernst der Situation erkennen und die entsprechenden Konsequenzen ziehen? Die erweiterte Reichsleitung der ADP ist sich darüber im klaren, daß ihre Forderungen zur Lohn- und Arbeitszeitfrage nur dann mit Erfolg vertreten werden können, wenn die Kampffront der Lohnempfänger der Post kündenlos und die Führung des Kampfes vom Vertrauen aller Lohnempfänger getragen wird. Die Lohnempfänger der Post haben demnach die Pflicht, jetzt die Zeit zu nützen und durch raschen und zahlreichen Beitritt zur Allgemeinen Deutschen Postgewerkschaft die Kampffront zu stärken und zu schließen. An den Postbeamten ist es, aus dem Verlangen der neutralen Beamtenverbände, die Konsequenzen zu ziehen; denn nur eine starke gewerkschaftlich organisierte Beamtenschaft ist in der Lage, die Grundfrage für ein wirklich gerechtes Besoldungswert zu schaffen. In der Berufsbeamtenfrage hat das gesamte Personal der Post das größte Interesse daran, daß die berichtigten §§ 40 bis 43 des Besoldungsgesetzes wieder verschwinden. Sie werden verschwinden, wenn alle Beamten, Angestellten und Arbeiter bei der kommenden Reichstagswahl wissen, was sie zu tun haben.

Die Wüste Gobi war einst Kulturland

Für die Anschauung, daß das zentral-asiatische Plateau, das heute im großen und ganzen von der Wüste Gobi bedeckt wird, eine der ersten Stätten menschlicher Kultur gewesen ist, hat die große Expedition des amerikanischen naturhistorischen Museums

neue Beweise erbracht. Unter Aufwand erheblicher Summen und in mehr als fünfjähriger Zusammenarbeit von wissenschaftlichen und technischen Spezialisten ist es den amerikanischen Forschern gelungen, in vier verschiedenen Vorstößen in das unwegsame Wüstengebiet Zentralasiens zoologische, paläontologische, botanische und archäologische Beweismittel von großer Bedeutung zusammenzutragen.

Nur durch die Verwendung des Automobils ist es der Expedition gelungen, in verhältnismäßig sehr kurzer Zeit bedeutende wissenschaftliche Resultate zu erzielen. Waren die Forscher auf ihre Beförderung durch Kamele und andere Tiere angewiesen gewesen, so hätte die Expedition nicht fünf Jahre, sondern wahrscheinlich vierzig Jahre und noch mehr Jahre gedauert. Die Einführung und Bewahrung des Automobils im Wüstentransport hat sogar dazu geführt, daß nunmehr auf der Strecke Kalgan-Urga in der Mongolei ein regelmäßiger Post- und Frachtautomobilverkehr eingeführt worden ist. Die klimatischen Verhältnisse in der Wüste Gobi gestatten jährlich eine Arbeit nur in den Sommermonaten April bis Oktober, so daß die Wintermonate für eine wissenschaftliche Tätigkeit nicht in Frage kommen.

Zuerst erfolgte ein Vorstoß über das Altai-Gebirge zu dem Binnensee Uloa-Nor, der mitten im Gebirge nahe der Grenze Westsibiriens liegt, etwa 600 Kilometer westlich vom Baikalsee. Bei dieser und den darauffolgenden Telexpeditionen wurden reiche Funde aus der Tertiarzeit gemacht, aus dem Eozän und dem Miozän, die ein neues Blatt in der Lebensgeschichte der Menschheit bedeuten. Diese Funde lassen sich wohl zur Bekräftigung der Theorie heranziehen, daß die Mongolei, d. h. Zentralasien die Wiege der Menschheit gewesen ist, ohne daß sich heute schon überzeugende Beweise dafür ergeben haben. Weitere Expeditionen werden noch ein reiches Feld wissenschaftlicher Betätigung finden, um unsere Kenntnisse der menschlichen Entwicklungsgeschichte noch wesentlich zu erweitern. In der letzten Expedition im Jahre 1925 nahmen insgesamt 40 Spezialisten teil, denen sieben Luftautomobile für ihre Reise zur Verfügung standen, während 125 Kamele zum Transport der Lasten und des Benzins dienten.

Die auf der ersten Expedition gewonnene Ueberzeugung, das Zentralasien eine Schatzkammer für die Lebensgeschichte der Erde sei, wurde in den nachfolgenden Expeditionen voll und ganz bestätigt. In der Wüste Gobi spielte sich in der Tat vom Ausgange des Jura bis zur Eiszeit ein wichtiger Teil des Lebens auf der Erdoberfläche ab. Es wurden die Ueberreste und Spuren von Reptilien, Insekten und Säugetieren der verschiedensten Arten gefunden. Ueberreste neuer, bisher unbekannter, vorzeitlicher Pflanzen wurden in ungezählten Mengen festgestellt. Die heutige Wüste Gobi muß in dieser prähistorischen Zeit ein blühendes Land gewesen sein, wenn auch Gründe für die Annahme bestehen, daß auch schon damals wenig Wind und Regen vorhanden war. Hier war auch die Heimat der Dinosaurier am Ausgang der Jura.

Weit zurück reichen auch die Spuren der Menschen, die in prähistorischer Zeit diese Gegend bewohnt haben. Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß von der Wüste Gobi aus die Verbreitung der Säugetiere von höherer Ordnung als der Kloakentiere und Beuteltiere erfolgt ist.

Am Rande der Wüste wurden von einem Jesuitenpater an drei Stellen viele Ueberreste des paläolithischen Menschen gefunden, wie auch in China selbst zahlreiche Spuren einer vor-sichinensischen Kultur vorhanden sind.

Diese Funde sind um so bemerkenswerter, weil im Gegensatz zu Europa in der Wüste Gobi wenig Höhlen vorhanden sind, in denen die Reste einer verkümmerten Kulturperiode hätten überdauern können. Man nimmt an, daß vor der jetzt vorhandenen mongolischen Kulturperiode fünf weitere Kulturperioden bestanden haben. Rechteckige oder runde, mit Steinen umgebene Begräbnisplätze, in denen Bilder von Menschen, Kamelen, Pferden und Vieh eingeritzt waren, reichen wahrscheinlich bis in die Steinzeit zurück. Ein Skelett eines prähistorischen Menschen lag mit dem Kopf auf einem Sattel mit eisernen Sattelbeschlägen, daneben Bogen und Pfeile mit Eisenspitzen. Von dem Menschen der naolithischen Periode wurden keine menschlichen Fossilien gefunden, da diese Menschen in den Dünen gewohnt haben, in denen ihre Ueberreste nicht erhalten geblieben sind. Dagegen fand man als Halsketten aus Dinosaurierschalen, Pfeilspitzen und Tongefäße, in die geometrische Gebilde eingeritzt waren.

Organisiert Euch politisch!

Schweij im Arsenal

Von Jaroslaw Hafel

Der Autor des „Schweij“ hat bereits vor dem Krieg einen „Urschweij“, bestehend aus fünf kurzen Skizzen, geschrieben. Die nachstehende, die bisher in deutscher Sprache noch nirgends erschienen ist, legt die „Jrff.“ ihren Lesern vor:

Es kam so, wie der würdige Feldkurat ihm gesagt hatte: „Schweij du Falott, wenn du unbedingt beim Militär dienen willst, so wirst du zwischen Schießbaumwolle dienen. Vielleicht wird dieser Dienst gut anfallen.“ Der brave Soldat Schweij lernte also im Arsenal mit Schießbaumwolle hantieren. Er füllte damit Torpedos. So ein Dienst ist kein Honigleben, weil man dabei unaufhörlich mit dem einen Fuß in der Luft und mit dem andern im Grabe steht.

Aber der brave Soldat Schweij fürchtete sich nicht. Er lebte zwischen Dynamit, Estrast und Schießbaumwolle zufrieden als ein ehrlicher Soldat und aus der Baracke, wo er diese Schießbaumwolle in Torpedos füllte, ertönte sein Gesang: „Stelle deine Posten auf die festen Bruden, Piemont, Piemont, wir werden doch hinüberdruden. Hop, hop, hop. Hei, das war ein Schlachten, bei Solferino dorten, Blut floß dort in Flüße, floß an allen Orten. Hop, hop, hop.“

Nach diesem schönen Lied, das den braven Soldaten Schweij in einen Löwen verwandelte, kamen andere ergreifende Lieder an die Reihe, von Klößen, die so groß wie ein Kopf. Der brave Soldat Schweij ah nämlich Klöße mit unbeschreiblicher Wollust.

Und so lebte er zufrieden inmitten der Schießbaumwolle, einsam und allein in einer der Baracken des Arsenals. Da kommt eines Tages eine Inspektion, die von einer Baracke zur andern geht und nachsieht, ob alles in Ordnung ist. Wie die Inspektionsoffiziere die Baracke betreten, in der der brave Soldat Schweij mit Schießbaumwolle umgehen lernte, konnten sie an den Rauchwolken, die aus einer Pfeife emporstiegen, erkennen, daß der brave Soldat Schweij ein unerhörtester Krieger war.

Als Schweij die Offiziere erblickte, stand er auf, nahm vor- schriftsmäßig die Pfeife aus dem Mund und legte sie in möglichst geringer Entfernung neben sich hin, um sie recht nahe bei der Hand zu haben, und zwar in ein offenes Stahlfäß mit Schießbaumwolle. Dabei sagte er, während er salutierte: „Melde gehorsamst, nichts Neues, alles in Ordnung!“

Es gibt Augenblicke im Menschenleben, in denen die Geistesgegenwart eine große Rolle spielt.

Der Klügste von der ganzen Gesellschaft war der Herr Oberst. Aus der Schießbaumwolle stiegen kleine Rauchringel empor und da sagte er: „Schweij, weiterräumen!“

Das war ein weißes Wort, denn es ist fraglos besser, wenn sich eine brennende Pfeife im Munde befindet, als in einem Faß mit Schießbaumwolle. Schweij salutierte und sagte: „Melde gehorsamst, daß ich rauchen werde.“ Er war ein gehorsamer Soldat.

„Und jetzt kommen Sie auf die Wache, Schweij!“ „Melde gehorsamst, ich kann nicht, weil ich laut Vorschrift bis sechs Uhr hiebleiben muß, bis man mich abholen kommt. Nämlieh bei der Schießbaumwolle muß fortwährend jemand stehen, damit kein Unglück geschieht!“

Die Inspektion entfernte sich. Sie lief in höchster Eile auf die Wache und gab den Befehl; Schweij durch eine Patrouille holen zu lassen.

Die Patrouille ging ungern, aber sie ging doch. Als sie vor die Baracke kam, in der der brave Soldat Schweij mit einer brennenden Pfeife mitten in der Schießbaumwolle saß, rief der Korporal: „Schweij, du Sauterl, wirf die Pfeife aus dem Fenster und komm herauf!“

Fällt mir nicht ein! Der Herr Oberst hat mir befohlen, weiter zu rauchen, ich muß also weiterräumen, bis man mich in Stücke reißt.“

„Komm heraus, du Rindvieh!“ „Nein und nein, melde gehorsamst: Es ist erst vier Uhr und ihr könnt mich erst um sechs abholen. Bis sechs muß ich bei der Schießbaumwolle stehen, damit kein Unglück geschieht. Ich bin sehr vorsicht.“

Das „Jrff.“ sprach er nicht mehr aus. Ihr habt vielleicht von der großen Explosion in dem Arsenal gelesen. Eine Baracke nach der anderen flog in die Luft, in dreiviertel Sekunden war das ganze Arsenal in die Luft geflogen.

In der Baracke, in der der brave Soldat Schweij mit Schießbaumwolle umgehen lernte, fing es an und an dieser Stelle türmten sich Bretter, Ratten und Eisenkonstruktionen, die von allen Seiten geflogen kamen, um dem wackeren Soldaten Schweij, der sich vor der Schießbaumwolle nicht fürchtete, die letzte Chronbezeugung zu leisten. Drei Tage arbeiteten die Pioniere auf den Ruinen und fügten Köpfe, Rumpfe, Arme und Beine zusammen, damit der liebe Herrgott beim Jüngsten Gericht die verschiedenen Chargen erkennen und sie dementsprechend belohnen könne. Es war ungeheuer schwierig. Drei Tage lang

räumte man die Bretter, die Eisenkonstruktionen auch vom Rumpfe Schweijts fort und in der dritten Nacht, als man in das Innere dieses Durcheinanders drang, vernahm man eine angenehme Stimme: „Hei, das war ein Schlachten, bei Solferino dorten, Blut floß dort in Flüße, floß an allen Orten. Hop, hop, hop.“ Beim Schein der Fackeln grub man sich zu der Stimme durch, die sang: „Blut bis an die Knie, wie im Fleischerladen, weil sich die Urtäter dort geschlagen haben. Hop, hop, hop.“

Und im Schein der Fackeln gewahrten die Retter eine aus Eisenkonstruktionen und angehäufte Brettern ensandene Grotte und in einem Winkel derselben den braven Soldaten Schweij, der die Pfeife beiseite legend salutierte und sagte: „Melde gehorsamst, nichts Neues, alles in Ordnung!“

(Autorisierte Uebersetzung aus dem Tschechischen von Greta Reiner.)

Eine Statistik des Klapperstorchs

Ein Denkschrift des sächsischen Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums enthält beachtenswertes Material über die Frequenz des Klapperstorchs bei den verschiedenen Bevölkerungsstufen. Da liest man:

In 900 Ehen bei 15jähriger Ehebauer hatten durchschnittlich				
Ademiter	2,7	Kinder, davon	Farben	5,4 Proz.
Freie Berufe	3,04	"	"	8,1
Beamte und Lehrer	3,2	"	"	6,1
Kaufleute	3,4	"	"	9,0
Selbst. Handwerker	3,8	"	"	15,6
Angestellte	4,3	"	"	18,3
Arbeiter	6,0	"	"	20,7

Das sind lehrreiche Fikern. Sie zeigen, daß in der Arbeiterbevölkerung, wo man in der Anwendung gegen Schwangerschaft vorbeugender Mittel noch recht unbewandert ist, mehr als doppelt soviel Kinder geboren werden als bei den akademischen Berufen, die es besser verstehen, unerwünschten Familiengewachs abzuwehren. Aber diese Fikern zeigen auch, daß in Arbeiterfamilien fast viermal mehr Kinder sterben als bei den Akademikern. Welche Unsumme von Not, Sorge und Leiden dabei zu erdulden sind, kann man nur ahnen. Wann endlich wird sich eine Regierung und eine Parlamentsmehrheit finden, die das nur noch auf den ärmen Klassen lastende Joch des Paragrafen 218 zerbricht. Spießige Moral preßt die breteste Volkschicht in trostloses Elend!

Die Inquisition und die französische Revolution

Zum 700. Geburtstag der Inquisition

Der Vergleich im Titel kommt erkennbar nicht von uns und soll zweitens die Harmlosigkeit der Inquisition bewahren. Er findet sich im Lebensbuch der katholischen Religion, wie es für die katholischen Lehrerbildungsanstalten z. B. in Bayern eingeführt ist und das die angehenden Volksschullehrer wie folgt unterrichtet: Zur Erhaltung des Glaubens und zur Abwehr von Häresien (gleich ketzerischen Lehren) entstand um 1200 die sogenannte Inquisition. Sie diente zunächst zum Schutze der menschlichen Gesellschaft gegen die Abgötzen und ähnlichen Sekten, welche die Ehe, die Familie und das Eigentum angriffen. Die Zahl der Opfer wird gewöhnlich weit übertrieben und viele erlitten nur geringe Strafen. Jedemfalls hat die französische Revolution in ein paar Jahren mehr Menschen zum Tode gebracht, als in der Inquisition in Jahrhunderten.

Natürlich werden auch in den kommenden katholischen Konfessionsräten auf Grund des Bundesgesetzes und seiner Vorschriften der „bekenntnismäßigen“ Durchbringung des Unterrichtes die Schüler genau so summarisch über eine der größten Gemeinheiten des Christentums auf ökonomischer Grundlage belehrt werden. Diente doch die Inquisition viel weniger als Mittel zur Bewahrung des katholischen Glaubens, denn als

politisches Herrschaftsinstrument der Kirche.

In der Zeit vor der Reformation war sie im Dienste des größten Feudaleigentums Europas. Schätzungsweise gehörte ihr ein Drittel des nutzbaren Grund und Bodens. Ihre Hörigen und Leibeigenen gingen in allen Ländern Europas in die Millionen. Die fürchterlichen Leiden der breiten Massen der Bevölkerung um diese Zeit sind oft genug geschildert worden. Sie erlitten unter dem Druck der Zehnten, Abgaben und unzähligen Arbeitsleistungen, die sie für die Grundherren zu machen hatten. Im trübseligen Gegenlicht hierzu stand nicht nur das Leben des Feudaladels, sondern auch des Klerus, der in seinen unermesslich reichen Klöstern und Bischofsresidenzen

ein Leben in Genuß und Braus

führen konnte. Wenn sich hiergegen die ausgefallene Bevölkerung immer wieder erhob, so waren es in erster Linie die sozialen Mängel, die nach Abhilfe schrien, nicht ketzerische Glaubenszweifel. Zeigt doch gerade die Berufung auf den primitiven Urkommunismus der christlichen Anfänge, der den Bewegungen der Hörigen im ersten bis zum dreizehnten Jahrhundert, so auch der abgötzerischen, den Stempel aufdrückt, wo der Hase im Pfeffer lag und daß nicht Widerwille gegen die Lehre der damals allmächtigen katholischen Kirche, sondern bitterste Not sie entflammte hatte.

Richtig an der zitierten Belehrung der katholischen Lehrerbücher über den Charakter der Inquisition ist nur, daß sie ihre Anfänge dem päpstlichen Kampfe gegen die südfrenzösische Abgötzerbewegung, die erste große Empörung bis auf Blut gepeinigter Volksmassen

gegen den Terror des kirchlichen und weltlichen Feudalismus der Zeit,

verdankt. Es entsprach der Ideologie jener von der Kirche auch beherzteten Epoche, daß die sozialen und wirtschaftlichen Forderungen der Empörer in religiöser Verbrämung erhoben wurden. Somit wäre es ja auch nicht möglich gewesen, daß sich ein Teil des Adels von Südfrenkreich mit den Abgötzerführern solidarisch hätte. Die fürchterliche Verfolgungsmut der Kirche gegen sie, findet die Erklärung in der Tatsache, daß ihr Zustand die feudalen Grundbesitzer ihrer Macht zu erschüttern drohte. Als deshalb Papst Innocenz III. den Kreuzzug gegen Südfrenkreich befehligte, wollte er zugleich die Ausrottung der gefährlichen Sekte mit Stumpf und Stiel, daß nichts von ihren Ideen weiterwirken könnte.

Die Mönche des Zisterzienserordens, denen die inquisitorische Durchführung der Aktion aufgetragen war, mußten, was sie zu tun hatten. So begann die Zahl der Opfer der Inquisition, die „gewöhnlich weit übertrieben“ wird, damit, daß nach der Einschließung der Hauptmassen der Abgötzer in Bézier und der Eroberung der Stadt durch die Päpstlichen am 22. Juli 1209

rund 60 000 Menschen ohne Unterschied des Alters

und Geschlechtes von den fanatisierten „Kreuzfahrern“ niedergemetzelt wurden. Und als die Soldatenführer den päpstlichen Befehlen, von dem sie ihre Weisungen empfingen, fragten, wie sie Glatzige und Ungläubige auseinanderhalten könnten, lautete die Antwort:

„Schlagt alles tot! Gott wird die Seinen im Paradies schon herausfinden!“

Ein Konzil, das von Innocenz III. am 11. November 1215 nach Rom berufen wurde, billigte selbstverständlich im Namen

Rast in der Ebene

Von Henry Lawson (Sydney)

„Ich war acht Jahre lang vom Hause fort“, sagte Mitchell zu seinem Kameraden, als sie ihre Rucksäcke im Schatten des Malagabäumens auf die Erde warfen und sich niederlegten. „Ich hatte nicht einen einzigen Brief heimgeschrieben — immer wieder ich es auf, und so ein Löpel von einem Jungen, der einen Tag vor mir ankommt, erzählt meinen alten Leuten, daß er gehört hätte, ich sei gestorben.“

Jetzt nahm er einen Schluck aus seinem Wasserflauche. „Wie ich also heimkomme, fand ich alle in Trauer um mich. Es war zur Nacht, wie ich heimkehrte, und das Mädel, das mir die Tür aufschloß, beginnt zu schreien und fällt sofort in Ohnmacht.“

Er zündete sich eine Pfeife an. „Die Mutter saß oben heulend und stöhnend auf einem Sessel, und alle Mädels um sie herum leisteten ihr in ihrem Gemurmel Gesellschaft. Der Vater aber saß rückwärts in der Küche und weinte still vor sich hin.“

Er legte seinen Hut auf die Erde nieder, drückte seinen oberen Rand ein wenig ein, dann goß er ein wenig Wasser in die Vertiefung für seinen Hund.

Die Mädels kamen heruntergestürzt. Die Mutter war so ausgepumpt, daß sie nicht aufstehen konnte. Zuerst meinte sie gar, ich sei ein leibhaftiger Geist, und dann versuchten mich alle gleichzeitig zu halten — sie erstickten mich beinahe.“

„Schau dir einmal diesen Hund an! Da müßte man ja eine ganze Zisterne voll Wassers auf so eine dürre Straße mitschleppen, wenn man einen Hund hat, der zweimal soviel ausfaßt wie ein Mensch.“

Er goß jetzt ein wenig mehr Wasser in die Vertiefung seines Hutes. „Also kurz und gut, die Mutter fängt auch an zu schreien und fällt beinahe in Ohnmacht, wie sie mich erblickt. So ein Festessen hast du noch nicht mitgemacht. Die ganze Nacht dan-

netes und seiner einzigen katholischen Kirche alle diese Greuel und schuf dem Papste die ersten „Rechtsformen“ der Inquisition. Es verschloß jeder Bischof sollte in seiner Diözese drei Männer von gutem Rummunde auswählen und eiblich zur Verfolgung aller „Häretiker“ (Keter), überhaupt aller, die sich irgendwie verdächtig machten, verpflichten. Als aber die Abgötzerbewegung abermals aufflammte und erst 1228 endgültig niedergeschlagen werden konnte, die erste mildere Form des Inquisitionsgerichtes sich also nicht bewährt hatte, gab man ihm die Gestalt, in der er Jahrhunderte lang sein fürchterliches Blut- und Marterwerk verrichten konnte.

Im Jahre 1228 arbeiteten mehrere zu diesem Zwecke einberufene Konzile

das erste Reglement der Inquisition

aus, das in den späteren Jahrhunderten bis zur Aufhebung ihrer letzten Reste in Spanien durch Napoleon I. im wesentlichen unverändert blieb. Die Zeitbestimmung war, daß kein Ketter irgendwelche Nachsicht verdiene, und auch nach seiner Unterwerfung unter die Gebote der Kirche mit ewigem Gefängnis bestraft werden dürfe. Er wurde für vogelfrei erklärt. Jeder konnte ihn dem geistlichen Gerichte anzeigen, nie erfuhr er, wer ihn denunziert hatte, keinerlei Rücksicht auf seine Familie und sonst von ihm Abhängige durften seine Verfolgung hemmen. Und was die Hauptsache war: sein

Vermögen verfiel mit dem Schuldigspruch der Einziehung

und wurde zu zwei Dritteln der Inquisitionsrichtern zugeweiht! Hier liegt die starke ökonomische Wurzel für die über einhalbjahrtausendjährige Dauer des Wüstens der Inquisition, die der Kirche mit der Folter immer neue Vermögen und Einkünfte schuf.

Die Leitung der Inquisition wurde 1228 dem Orden der Dominikaner anvertraut, dessen Geschichte mit ihren blutigen Taten verknüpft bleibt. Er war es auch, der die

Folter in allen Graden zum wichtigsten Beweismittel erhob und in ein System brachte, von dessen grausiger Ausgeburtsart und Ueberlieferungen erzählt. Die moderne Sexualwissenschaft fand noch eine weitere verständliche Erklärung für die Möglichkeiten, die während der Inquisitionsherrschaft menschlicher Verirrung zu praktischer Uebung in „legalen“ Formen offen waren. Sie nimmt an, daß — zumal in den Hexenverfolgungen der Inquisition die mittelalterliche Kirche Religion und Wollust verquickte —, daß es sich vielfach

um Wahnsinnsorgien von Sadisten

gehandelt habe, die im Mönchsgewand das Feigenblatt für ihre Luste gefunden.

Daß die Religion in den meisten Fällen nur Vorwand für die Verfolgungen der Inquisition war, in Wirklichkeit aber

Film und Reklame in Amerika

Ueber zwei bedeutende Gebiete, die der Beeinflussung der öffentlichen Meinung dienen, sind in letzter Zeit statistische Daten aus dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten zu uns gedrungen. Der Präsident der amerikanischen Filmgesellschaft Universal-Rundfunk veröffentlichte solche interessanten Ziffern über die Filmindustrie, und der Amerikaner Stuart Chase hat ein ganzes Buch herausgegeben unter dem Titel „Die Tragödie der Beschwörung“, das nun auch im Verlage von Oldenburg in deutscher Uebersetzung erscheint, und die amerikanischen Reklamemethoden behandelt. Zunächst die Filmindustrie.

Diese amerikanische Filmindustrie, die heute fast konkurrenzlos die Welt beherrscht, und die, abgesehen vom Gelde, nicht viel Amerikanisches aufzuweisen hat, da ein großer Prozentsatz ihrer Schauspieler und Schauspielerinnen sowie ihrer Regisseure und Filmbildner in Europa geboren ist, diese Filmindustrie hat ein Kapital investiert, das insgesamt 1½ Milliarden Dollar beträgt. Davon entfallen 250 000 000 Dollar, also rund eine Milliarden Mark auf die Filmindustrie und den Filmverleih selbst, während der größte Teil 1¼ Milliarden Dollar, d. h. von 5 Milliarden Mark auf die Kinotheater entfällt.

Beim Film sind heute in Amerika rund 300 000 Angestellte beschäftigt, davon 50 000 bei der eigentlichen Filmindustrie, die übrigen bei den Kinotheatern. Die wöchentliche Einnahme der amerikanischen Kinos beträgt rund 50 Millionen Dollar und im vorigen Jahr zählten die Kinotheater eine Besucherzahl von 7 000 000 im Tagesdurchschnitt. Der Durchschnittspreis eines

Eigennutz und andere Motive die Ketterrichter befehlen, geht aus dem bekannten Ausspruch des Minoriten Bernhard Delt. c a t o r e hervor, der zu den Verfolgungen gegen die Abgötzer erklärte:

„Selbst die Apostel Peter und Paulus würden einer Verdammung wegen Ketterei nicht entgehen, wenn man mit den Mitteln der Inquisition vorgeht.“

Und um allen Zweifeln zu begegnen, der allenfalls noch über die Inquisitionsnotwendigkeit herrschen könnte, sei auf das Breve des Papstes Sixtus IV. verwiesen, worin er 1481 den spanischen Inquisitoren vorhielt, daß sie viele Menschen ungerecht eingekerkert, den größten Folterqualen und dem Tode ausgeliefert hätten — um sich ihre Vermögen anzueignen!

Wieviel Menschen wirklich dem Willen der Inquisition zum Opfer gefallen sind, wird kaum je festgestellt werden können. Allein der berüchtigte

Inquisitor Torquemada hat 8000 seiner Opfer lebendig verbrennen lassen,

während in den spanischen Niederlanden unter Karl V. und Philipp II. rund 50 000 Menschen den Flammentod des Keters starben. Nicht minder waren die Opfer im mittelalterlichen Deutschland, wo allein über 100 000 Frauen den Inquisitionsstod als „Hexe“ erlitten haben.

Das alles aber erscheint der Kirche von heute als nicht übertrieben. Ihre Unzulänglichkeit ist dieselbe geblieben, nur die Form ihrer Auswirkung mußte sich notgedrungen ändern. Wie die Kirche sich einst mit Feuer und Rad gegen die soziale Forderung ihrer mittelalterlichen Hörigen gewandt hat, so verfolgt sie heute mit Gestaltungszwang und Gewissensterror, dessen Gewalt gerade wir Sozialisten bei jeder mäßigen Toleranz nicht unterschätzen dürfen. Schrieb doch noch kürzlich der Zentrumsabgeordnete Pfarrer Adams in der „Germania“ — Nr. 577 vom 11. Dezember — gegen faumfellige Kirchenmitglieder:

„Die Kirche hat den Sozialismus verworfen, sie droht kirchliche Strafen denen, die sich im sozialistischen Parteilieben betätigen und dementsprechend wählen... Wenigstens Tausende katholischer Männer und Frauen kümmern sich nicht um die Mahnung der Kirche, sondern erblicken im Sozialismus trotz dem ihr wirtschaftliches und soziales Heil... und... wählen einen Sozialisten...“

Der Geist dieser Zeiten ist von derselben starren, fanatischen Gewalttätigkeit, die einst die Inquisition ins Leben gerufen hat. Damals wie heute ging es gegen den Aufstieg der mittellosen Klassen der Völker, damals wie heute socht die Kirche gegen die, welche die Schwermisse der herrschenden Gesellschaftsordnung allein tragen. Und deshalb ist es notwendig, daß man die Menschheitsgeschichte, die kirchliche Inquisition und ihre Motive, niemals vergißt, so gern das Entsetzen den Schläfer darüber breiten möchte.

Bernhard Delt.

Kinobesuch beträgt also entsprechend den 49 000 000 wöchentlichen Besuchern bei 500 000 Dollar Einnahme etwa 1 Dollar. Entsprechend dem amerikanischen Lebensstandard würde dieser Preis einem Durchschnittspreis in Deutschland von 1 Mark pro Platz entsprechen. Da die Kinotheater in Amerika, insgesamt 25 500, ungefähr 18½ Millionen Plätze aufweisen, so zeigt die Statistik, daß offenbar auch schon in Amerika der angebotene Kinotheaterraum erheblich den Bedarf an Plätzen übersteigt. Auch die amerikanischen Kinos sind, selbst wenn man nur eine Vorstellung für die Berechnung ansieht, höchstens zu ¼ besetzt.

Sehr viel interessanter noch sind die Ziffern, die der Amerikaner Stuart Chase über die amerikanischen Reklamemethoden veröffentlicht. Er veranschlagt die Gesamtsumme, die für Inserate, Plakate und sonstige Werbezwecke in Amerika ausgegeben werden, auf 1 284 000 000 Dollar, d. h. auf rund 5 Milliarden Mark, davon entfallen auf die Inserate in den Zeitungen 600 Millionen Dollar, die Zeitungen selbst erhalten also 60 Prozent der gesamten in Amerika aufgewendeten Reklamekosten. Diese Ziffer ist außerordentlich interessant und zeigt, woher die gewaltigen Mittel kommen, die der amerikanischen Presse zur Verfügung stehen, und die ihr eine so übertragende Stellung am Weltmarkt der öffentlichen Meinung gesichert haben. Es wäre außerordentlich interessant, für Deutschland eine ähnliche Statistik aufzustellen, die erkennen läßt, ob das gleiche Verhältnis auch in Deutschland herrscht. Die wirtschaftliche Lage der deutschen Presse legt die Vermutung nahe, daß in Deutschland das Verhältnis wesentlich ungünstiger ist. Es ist nicht wahrscheinlich, daß auch bei uns die Hälfte aller Reklamekosten in die Taschen der deutschen Presse fließt und so die Wirtschaft selber sich eine gesunde Grundlage für die öffentliche Propagierung der Interessen der Nationalwirtschaft dem Wohlstande gegenüber schafft.

Der nächstgrößere Posten, der wieder fast ein Viertel der Reklameaufwendungen verschlingt, entfällt mit 300 Millionen Dollar auf die unmittelbaren Anzeigen, d. h. auf die verteilten Handzettel und die per Post versandten Drucksachen. Für alle anderen Reklameaufwendungen verbleibt nur noch ein Viertel der Summe von 1¼ Milliarden Dollar, und auch hier stehen an erster Stelle wieder, die Organe der öffentlichen Meinung, nämlich die Zeitschriften, in denen für 158 Millionen Dollar Inserate erscheinen. Dazu kommen noch die Fachzeitschriften mit 70 Millionen Dollar und besondere landwirtschaftliche Zeitschriften mit 27 Millionen Dollar.

Insgesamt gibt die amerikanische Wirtschaft an die Presse, d. h. an die Tageszeitungen wie an die Zeitschriften und Fachzeitschriften 847 Millionen Dollar ihrer Reklameausgabe, also mehr als zwei Drittel. Das letzte Drittel wird für Anschlagtafeln, Plakate, Filmvorführungen, Schaufensterauslagen, Straßenbahnreklame usw. verwendet.

So kommt es, daß bei den Zeitungen die Anzeigen 40—75 Prozent des gesamten Umfangs ausmachen. Die großen New Yorker Zeitungen, wie die New York Times, bestehen fast immer zu drei Vierteln aus Anzeigen. Diese gewaltige Inanspruchnahme der Inserate in den Zeitungen ist vor allen Dingen auf eine im Jahre 1919 ergangene Verordnung der Regierung zurückzuführen. Nach dieser Verordnung sind Anzeigen nicht steuerpflichtig, sondern als reguläre Geschäftsumsätze anzusehen und entsprechend abzubuchen. Die Fabrikanten und Kaufleute ergreifen deshalb die Gelegenheit, ihre Mittel, anstatt sie als ein Teil des Gewinnes in Form von Steuern an die Regierung abzuführen, zu Bergen in Propagandazwecken in den Inseraten der Tageszeitungen und Fachzeitschriften anzulegen, eine Maßnahme, die nicht nur dem einzelnen Unternehmer zugute kam, sondern auch den Ruf vieler amerikanischer Industrieunternehmen begründete, und vor allen Dingen der amerikanischen Presse ihr starkes finanzielles Rückgrat gab.

erie es. Ich dachte schier, mein Alter verliert den Verstand! Die alte Frau aber läßt meine Hand geschlagene drei Stunden nicht los.

„Hast du ein Messer bei dir?“ Er schnitt sich ein bißchen Tabak wieder ab.

„Die nächsten Tage waren alle mit Besuchen von Nachbarn ausgefüllt, die mich sehen wollten.“

Als erste fand sich eine alte Liebe von mir ein. Nie und nimmer hätte ich gedacht, daß sie bis jetzt um mich Sorge hatte. Die Mutter und die Mädels zwangen mich nun, ihnen hoch und heilig zu schwören, daß ich niemals mehr weggehen werde, und sie bewachten mich geradezu, kaum daß sie mich hinausgehen ließen, aus Angst, daß

„Daß du dich besaufen könntest?“ „Nein — du Schlaumeier — aus Angst, daß ich ihnen entweichen könnte. Schließlich mußte ich ihnen sogar auf die Bibel schwören, sie niemals zu verlassen, solange die Alten am Leben waren: und dann erst wurde die Mutter ein wenig ruhiger.“

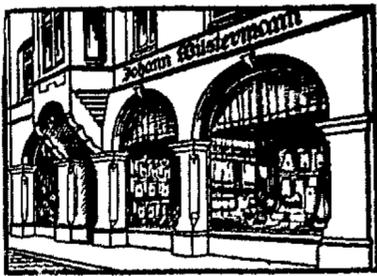
Er nahm seinen Hund auf die andere Seite und untersuchte sein Bein. „Ich denke, ich werde ihn wohl ein Stück Weges tragen, müssen — seine Füße sind wund. Doch er war diesen Morgen recht wader, und jedenfalls wird er nicht so viel trinken wollen, wenn ich ihn trage.“

„Du hast aber dein Gelübde gebrochen, indem du doch von zu Hause wieder weggegangen bist“, unterbrach ihn sein Kamerad.

Mitchell erhob sich, redete sich, dann blickte er schmerzhaft von seinem schweren Rucksack auf die weite, heiße, schattenlose ganz mit Baumwollstäuben bedeckte Ebene, die vor ihm lag. — „Ach ja“, meinte er dann gähnend, „eine Woche lang bin ich dahinein geblieben, dann begannen sie zu brummen, weil ich keine Arbeit finden konnte.“

Sein Kamerad lachte hellauf, und Mitchell grinste. Sie schulterten ihre Rucksäcke, der Hund lag oben drauf, auf Mitchell's Tragtast, dann nahmen sie ihre Teestiefel und Wasserflauche, wandten ihr Antlitz der weiten, dunstigen Ferne zu und ließen das Gesicht hinter sich.

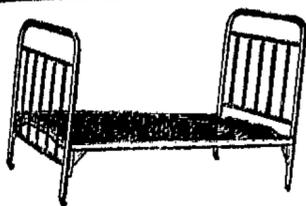
Billig
und
gut!



Aus-
steuer-
Artikel

Arbeitshemden	1.95	Hemdentuch	Mir. 35 ⁴
Herrn-Normal-Hosen . . .	1.45	Nessel 140 cm	95 ⁴
Herrn-Normal-Hemden . . .	1.95	Linon für Bettbezüge . . .	98 ⁴
Gute Futterhosen	1.95	Bettlakenstoffe	1.15
Arbeitshosen	2.95	Linon 80 cm.	Mtr. 68 ⁴
Pilot-Hosen	3.95	Fertige Kissenzüge	95 ⁴
Manchester-Hosen	7.85	Fertige Bettlaken	1.95
Arbeits-Westen	2.95	Bettbezüge Streiflamin . . .	4.95
Knaben-Hosen	2.95	Damast-Handtücher	79 ⁴
Konfirmanden-Anzüge		Geschlirrtücher 40/40 . . .	18 ⁴
34.50 28.50 19.50	14.50	Herrn-Taschentücher	18 ⁴
Herrn-Anzüge		Damen-Schlupfhosen	85 ⁴
46.50 38.00	29.50	Damen-Hemden	89 ⁴

Ein Posten **Streiflamin für Bettbezüge** **1²⁵**
in guter Qualität Meter



Bettstellen
für Erwachsene
24.50 29.50 34.00
Für Kinder
22.50

Fertige Oberbetten mit 6 % Federn . . . **14.80**
Fertige Unterbetten mit 6 % Federn . . **14.80**
Fertige Kopfkissen mit 1 1/2 % Federn . . . **3.25**
Komplettes Bett federd. Qual. **32.85**

Ein Posten **Bettfedern** gut gereinigte Ware . % **95⁴**

Ein Posten **Knaben-Anzüge** **7.90**
in guten Qualitäten 13.50 10.50 8.50

Johann Wilstermann
Lübeck, Königstr. 46 a Filiale: Arnimstr. 8c

Leinwand

für die Kultur der Feinwebwaren.
"Leinwand" waren drei Punkte: die Kombination
allerbesten Rohstoffe, die vorbildliche Verarbeitung und
die Herstellung und das genial durchdachte Aussehen.
In ihnen liegt die Garantie für Sauberkeit, Reinheit und
Haltbarkeit! Das rechte Leinwand muss Sie zu begeistern.
An Aussehen der Feinwebwaren.
"Leinwand, feinst geknüpft."



Zur
Konfirmation

sind die neuen Anzüge
bereits fertiggestellt.

Wir bringen nur erprobt gute
Qualitäten in kleidsamen I- u.
II-reihigen Formen von Herren-
Schneidern gearbeitet . . .

Die Preise sind angenehm niedrig.
22- 27- 31- 39- 47- 55-
und auch noch besser

Lehrlings-Ausstattung
für jeden Beruf

Konfirmanden-Hüte
Oberhemden, Kragen, Schlipse usw.

Spille & v. Lüthmann

LEHRMEISTER-BÜCHEREI



Obst- und Gemüseschädlinge

Krankheiten der Obstgewächse. Mit 45 Abb.	[58/9]
Schädlinge des Kernobstes. Mit 38 Abb. und 2 Farbentafeln . . .	[150/3]
Schädlinge des Steinobstes. Mit 16 Abb. und 1 Farbentafel . . .	[195/6]
Schädlinge des Beerenobstes. Mit 18 Abb. und 1 Farbentafel . . .	[241/2]
Krankheiten und tierische Schädlinge der Gemüsepflanzen. Mit 32 Abb. und 1 Farbentafel	[348/9]

Die Obst- und Beerenweinabereitung

Enthält die besten praktisch erprobten Rezepte. Von Joh. Schneider.
Mit 46 Abb. 8. verbesserte Aufl. Gebunden M. 2.70 [716/20]

Kleintierzucht und -pflege

Nutzbringende Kaninchenzucht. Mit 59 Abb.	[170/11]
Buchführung für Kaninchenzüchter	[605]
Verarbeitung der Kaninchenfelle zu Pelzwaren. Mit 22 Abb.	[482]
Esel und Maultier. Mit 21 Abb.	[63]
Schweinezucht und -haltung. Mit 3 Abb.	[65]
Nutzbringende Flegenzucht. Mit 46 Abb. (Buch gebunden M. 1.70) . . .	[336/8]
Das Schaf. Mit 18 Abb.	[402/4]
Sachgemäße Fütterung der Kleintiere	[97/8]
Gesundheitspflege der Kleintiere	[224]
Das Meerschweinchen. Mit 7 Abb.	[698]

Jede Nummer 40 Pfg.

Buchhandlung Lübecker Volksbote, Johannisstr. 46

Wettbewerb
Gewerkschaftshaus Lübeck

Das Preisgericht bestehend aus den Herren
Senator Dreger, Lübeck
Geschäftsführer Adolf Kleinfeldt, Lübeck
Oberbaurat Hespeler, Lübeck
Architekt B.D.M. Janßen, Kiel
Architekt B.D.M. v. Ladiges, Lübeck
Oberbaurat Maetzel, Hamburg
Oberbaurat Pieper, Lübeck

hat bei der heutigen Verhandlung einstimmig
beschlossen, folgende Preise zu verteilen:

Einen 1. Preis von 5000 RM. dem Entwurf
mit dem Kennwort "Bochhorn" mit Variante
Bochhorn A, B.D.M. Schöb & Redelstorff,
Lübeck.

Einen 2. Preis von 3000 RM. dem Entwurf
mit dem Kennwort "Helle Räume" der
Architekten Schweinturth & Siebert, Lübeck.

Einen 3. Preis von 2000 RM. dem Entwurf
mit dem Kennwort "Konstitutiv" des Archi-
tecten B.D.M. Wilhelm Schärer, Lübeck.

Angelaufen wurden zu je 500 RM. an erster Stelle
der Entwurf mit dem Kennwort "So" des
Architekten B.D.M. Willy Glogner, Lübeck
an zweiter Stelle der Entwurf mit dem Kennwort
"Frei" der Bauhütte Nord, Hamburg
an dritter Stelle der Entwurf mit dem Kenn-
wort "Zimmer mobil" des Architekten Paul
Peuckert, Lübeck.

Die Entwürfe sind im Zimmer 11 des Gewer-
schaftshauses zur freien Besichtigung von
Freitag, den 24. bis Sonntag, den 26. ds. Mts.
in der Zeit von 10-19 Uhr ausgestellt.

Der Auslober:
Gewerkschaftshausgesellschaft Lübeck
Lübeck, den 22. Februar 1928

Leder-Gohlen

Ausschnitt und Stepperei
Bischoff & Krüger Königstraße 93
Ecke Wismittstraße

Schlecht sitzende,

aus schlechten Stoffen gearbeitete

Konfirmanden-Anzüge

sind für jeden Preis zu

teuer

Kaufen Sie deshalb bei mir die bewährten

Qualitäten

in dunkel gemustert und einfarbig blau

Der komplette Anzug

kostet **21.50** bis **34.00**

in allen Größen vorrätig.

In Lehrlings-Berufskleidung

halte ich große Lavervorräte 2145

Otto Albers am Markt 4
und
Kohlmarkt 10

Junker & Ruh

Gaskocher

die führende Marke

Heinr. Pagels

Lübeck

Das Haus für Gas, Wasser, Licht

333
4 M. an
585
8 M. an
300 Ringe am Lager
Junghans-Uhren
Garantie-Wecker
Bestecke 2309
800 Silber - 90 versilb.
H. Schultz, Uhrmacher,
Ob. Johannisstraße 20

Kinder-Bettstellen
weiß, mit Gitter,
von 14.- bis 65.-
Große Bettstellen
von 11.75 bis 75.-
Gebrüder Hoff
Unterstraße 111/112
1. Stad. tein Laden,
b. d. Holstenstr. 2109

Dr. Ludwig Sternheim

Indur
tain
nigunne
Olozt

Selbstbehandlung durch

Hausmittel,
Homöopathie,
Biogenie

Preis 5 Mark

Buchhandlung

Ebbecker Volksbote

Johannisstraße 46



W. Kruse

Müxstr. 43

Das Fachgeschäft für
Nähmaschinen.

Glas scheiben

aller Art

Ritt usw. O. Tauchnitz

Glasbandlung, Fernruf

26708, Fleischhauerstr. 35

Bilder-Einrahmungen.

Pfeifentabak

in allen Preislagen

C. Wittfoot

Ob. Müxstr. 18

Prima

Markenräder

von RM. 95.- an

Spezialräder

mit Torpedo, prima

Gummi u. Garantie

RM. 67.-

Kleine An-

und Abzahlung

Heinr. Kruse

Mechaniker

Fischergroße 23

Zubehör äußerst

billig 2110

Wirklich

PREISWERTE

Für die Schulentlassung

Popeline reine Wolle doppelbreit 3.20 3.20	1⁹⁵	Serge reine Wolle besonders gute Qualität	5¹⁰
Waschseide in sehr hübschen Farben	2³⁰	Rips reine Wolle, 130 cm breit in aparten Farben 7.80 6.50	5²⁰
Foulé ca. 70 cm breit reine Wolle 2.75	2⁵⁰	Eolienne Wolle mit Seide großes Farbensortiment 8.20	5⁴⁰
Waschsamt Indaritzen gute Qualitäten 3.75 3.50	2⁵⁰	Royal reine Wolle gute Kleiderware 8.90	6²⁰
Crepe Chinette in feinen Pastellfarben	2⁸⁰	Crepe de Chine reine Seide in vielen Modelfarben 7.80	7²⁵
Rips-Popelin 130 cm breit reine Wolle in modernen Farben 5.20	3⁹⁵	Veloutine ca. 100 cm breit gute Qualitäten in neuen Farben 9.80	7⁸⁰
Kleidersamt schwarz, festeste Körperqualität . 6.80 5.20	4⁷⁵	Kleidersamt 90 cm breit festeste Körperqualität	9⁰⁰

Stoffe

Konsumverein für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H. Abtlg. Manufakturwaren Königstraße 111

Patent-Matratzen
Polster-Auflagen
Matratzen-**Mühlke**
Untere **Hundestr. 54**
Überder Stahl-
feder-Matratzen-
Fabrik

Electrola

Sprechapparate
Schallplatten
und Zubehör
Bequeme Ratenzahlung
C. W. Meyer
Inh.: G. Schneider
Piano-Magazin:
Geibelplatz 1

Empfehle mich
reichhaltiges
Lager in
Staubuhren
Salonuhren
Nahmehuhren
Tisch- und
Wanduhren
Sachuhren
mit nur erstklassigen
Werten und Gehäusen
Aug. Büttner
Uhrmachermeister
32 Hülfstraße 32
Besichtigen Sie zwanglos
mein Lager

Ihren Bedarf in
Gummiwaren
aller Art
kaufen Sie bestens
und richtig nur bei
Gummi-Spezialgeschäft
Wessel
Breite Str. 58

Um für neu eintreffende Ware Platz zu schaffen

einige billige Tage

Alle Sorten
Tafeläpfel
4-7 Pfd. **1.- RM.**

Billige Apfelsinen
6-20 Stück **1.- RM.**

Rheinische Obstausstellung
jetzt
Rheinische Obsthalle
Johannisstraße 9
gegenüber Karstadt

Organisiert Euch politisch!

Grude in langjährig bewährter Qualität
Adolf Borgfeldt, Lübeck
Fernruf 25886

Schuhwaren
solide, preiswert
F. Meyer, Hüxterdamm 2

Kohlen
Zu den billigsten Tagespreisen
Koks
Briketts
liert
F. W. Tietz
Fernruf 21 243
Peizersstraße 24 Lager: Falkenstraße 17

Kolosseum
Heute Donnerstag
Der beliebte
Donnerstag
Tanzabend
mit Tennis-Wettspiel
Jeder Gast erhält einen
Tennisschläger
u. Bälle gratis
Sonntag, den 25. Februar
Der ar. Preis-Mastenball
des Verbandes der Kupferschmiede
Deutschlands, Ortsgruppe Lübeck

Cachoschnitzel	80
Heringssalat	100
Quart	50
Harzer	70
Thür. Stangenkäse	10
Bierschiff	80
Himbeerjast	80
Landleberwurst	140
Kohlwurst	140
Brägenwurst	140
Ruhener	50
Wegener, Wahnstr. 10	

**Arbeiter-
Abstinenz-
Bund**
Ortsgruppe Lübeck

**Mitglieder-
Versammlung**
am Freitag, d. 24. Febr.
abends 8 Uhr
im Gewerkschaftshaus
Tagesordnung:
Stellungnahme zum
Bundesstag.
Das Erscheinen aller
Mitglieder ist dringend
notwendig.
Der Vorstand.

**A.S.B. Arbeiter-
Gemeinschaft**
Schwarzen-Rensfeldt
Einladung
Kolonnen-
Gründungsversammlung
in Stockelsdorf
u. Fackenburg
am Freitag, dem 24.
Februar 1928, abends
8 Uhr
in Lampes Gasthof
Der Vorstand

**Haben Sie schon
ein Kostüm für den
Bühnenball 1928**
(... Sie können aber auch in Gesellschafts-
kollette resp. Frack oder Smoking kommen)
Am Sonnabend, dem 3. März 1928 in
sämtlichen Sälen des Städtischen Saalbaus
Mitwirkende: **Das gesamte Solopersonal**
3 Kapellen (Hornidel und seine Nigger)
Eintritt M. 5.- Familienkarte (3 Personen) M. 10.-
Karten bei: Stadttheaterkasse, Theaterklaus, Buse, Breite Str.-Joh.-Str.
Tischbestellungen: Theaterklaus.
Besondere Einladungen werden nicht versandt

Luisenlust Morgen Freitag
Großer Kavallerball
Eintritt und Tanz frei!

Dr. Th. H. van de Velde
Die vollkommene Ehe
Eine Studie über ihre Physiologie und Technik
Geheftet . . . **10.50 M.**
Gebunden . . . **14.00 M.**
Buchhandlung Lübecker Volksboje
Johannisstraße 46

Stadttheater Lübeck
Donnerstag, 20 Uhr:
Die verkaufte Braut
(Komische Oper)
Ende 23.00 Uhr
Freitag, 20 Uhr:
Zwölfstünd
(Schauspiel)
Sonntag, 15.30 Uhr:
**Jar und Zimmer-
mann**
Schülervorstellung
Sonntag, 20 Uhr:
Gastsp. Hans Wälder
mit von Labans Dame-
burger Beweung-
chören: „Orpheus“
(Oper)
Sonntag, 15 Uhr:
Der Heger
(Kriminalstück)
Ermäßigte Preise
Sonntag, 19.30 Uhr:
Die gold'ne Kette
(Operettenneuau)

Schwimmballenfrage
in Lübeck
Vortragsabend mit Lichtbildern
am Sonnabend, d. 25. Februar,
abends 8 Uhr in der Aula des Johanneums
Es sprechen: Ingenieur Böhm, Berlin, Oberbaurat
Piper, Lübeck, Baurat Stock, Lübeck.
Eintritt frei! Jedermann ist eingeladen.